

Visionen



herausgegeben vom verein der informatikstudierenden an der eth zürich
april 2003

Info-Leistungsdruk Studie
Prüfungsstatistik F03
Prof. Widmayer
CoderContest
new Digi

VISIONEN/03

Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich (VIS)

Erscheinungsweise: 9x jährlich
 Auflage: 1600
 Jahresabonnement: SFr. 25.-
 Redaktion, Konzept & Realisation: Patrick Frigg

Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Sir Andreas Diener, Alex de Spindler, Michael Buerge, Hermann Lehner, Dave Kiener, Lella, Matthias Dreier, Felix Frey, Thomas Bruderer, Mathias Payer, Florian Schütz, Prof. Peter Widmayer, Prof. David Basin, Res Völlmy, David Baer, Prof. Bernhard Plattner, Laura Bossard, Matthias Briner, Brigitte Rietmann

Anschrift, Verlag & Redaktion

Verein der Informatik Studierenden (VIS)
 ETH Zentrum, RZ F17.1
 CH-8092 Zürich
 Tel.: 01 / 632 72 12
 Fax: 01 / 632 16 20
 Präsenzzeiten: Mo. bis Fr. 12:15 bis 13:00
 email: visionen@vis.ethz.ch
<http://www.visionen.ethz.ch/>
 Postkonto: 80-32779-3

Inserate

1/1 Seite, schwarz/weiss	SFr.	750.-
1/1 Seite, s/w + 1 Farbe	SFr.	1000.-
1/1 Seite, 4-farbig	SFr.	1500.-

Andere Formate auf Anfrage.

Druck

NZZ Fretz AG
 Zürcherstrasse 39
 Postfach
 8952 Schlieren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des VIS in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Offizielle Mitteilungen des VIS oder des Departements für Informatik sind als solche gekennzeichnet. Der VIS ist Teil des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH).
 © Copyright 2003 by VIS, Alle Rechte vorbehalten.

Editorial

neues semester, neuer vorstand. Lisa und Hermi verlassen uns, dafür ist Wagi zurückgekehrt und neu konnten wir Michi und Andrea für uns gewinnen. aber was sind das für leute die in einem studentenverein wie dem VIS werkeln?

PADI FRIGG, CHEFREDAKTOR

seltsame menschen auf jeden fall. gerade dieses wochenende, welches ich wegen den VISIONEN im büro verbracht habe, ist mir aufgefallen wieviel diese leute für eine idee bereit sind zu opfern. Alex hat mehr oder weniger die ganzen drei tage mit mir verbracht, artikel geschrieben und das neue videosession poster designt. das ganze mit einer hingebung welche unbezahlbar ist, ehrenamtlich eben. Sir war ebenfalls die ganze zeit in unserm SIV-büro. immer bewaffnet mit dem ajax reinigungsspray, um sein laptop vorm schlimmsten zu bewahren. er wird nun den verlag abgeben welchen er in diesem mühsamen semester führte, und immer doch noch einen inserenten gefunden hat, auch wenn alle nur knausern wollten (früher vielen die inserate dem verlag fast in den schoss). als dank wurde er in den letzten ausgaben nicht mal als mitarbeiter erwähnt, und ich möchte mich auf diesem weg dafür entschuldigen und ihn huldigen! dann hab ich noch mitgekriegt wie hermi und andrea freitag abgefahren sind und am sonntag zurückkehrten: FR-seminar (fachvereinsrat), also auch ein ganzes wochenende im dienste der studenten.

das waeren dann schon fünf leute vom VIS die nichts besseres mit ihrem wochenende hätten anzufangen gewusst (!) oder einfach wieder ihre idee verfolgen mussten, sich für das wohl der studenten einzusetzen.


Titelbild: Felix Frey / SpringEmotion_03_CH

Die Fusszeile trauert diesen monat...

Inhalt

Alles wird gut Freiheit	4
Vom departement Neues vom Departementsvorsteher David Basin Prüfungsstatistik Frühling	9 10 12
Zur Lage der Nation Das Märchen von der Crème-Schnitte	14
Quickies Ein Meer von Blauzähnen	16
Tech-Team Linux Einführung und Programmier Contest The Motion Picture Expert Group Wiki und die starken Männer	18 20 24
VIS Aktiv MV - Aus dem Leben eines Fachvereins Neue VIS-Digicam As simpel as Oberon	40 41 42
Per Anhalter zur Venus Von überraschenden 92 prozent und dem schwulen besten Freund	26
Of Mice and Men Nomen est omen	29
Sei ein Mann! weine!	32
Speakers Corner RE: gewaltbereitschaft	34
About a Book Joseph Weizenbaum	35
Prof insight Bernhard Plattner- ETH World und Neptun	38
Student Aktiv Leistungsdruck?!Eine Studie	43





Alles wird gut

Freiheit

ALEX - DAGEGEN!

Dieser Text wurde nach einer kurzen Nacht zu Papier gebracht. Er beinhaltet Gedanken, die mir seit einiger Zeit durch den Kopf gehen und solche, die Ergebnis einer emotional intensiven Schlaflosigkeit sind. Wort für Wort gebe ich mir alle Mühe, persönliche Einsichten so aufzutragen, dass nicht ich sondern der Gedanke im Vordergrund steht.

Die Arroganz der Befreiten

Angefangen hat alles mit der Analyse meines Kulturschocks, als ich mich in einem islamischen Lande wiederfand, fernab jeglicher mir bekannter Form von Zivilisation, vor mir ein Dorf, wie ich es aus Geschichtsbüchern kenne. Ich beobachtete meine Faszination, an diesem Ort der Welt Menschen anzutreffen, die hier einen Alltag verbringen, der in sämtlichen mir vorstellbaren Variablen und Konstanten eines Menschenlebens und seiner Umwelt so unvorstellbar grundverschieden ist. Meine Faszination galt dem Widerspruch, der aus der Gegenüberstellung der-

jenigen und meiner Kultur resultierte. Es schien mir unvereinbar, dass so verschiedene Kulturen gleichzeitig für den gleichen Typ Lebewesen (den Menschen) Alltag sein können, und ich trotzdem eine Überzeugung in mir verspürte, mich mit keiner anderen Kultur als der meinen abfinden zu können. Anders formuliert: Wie ist es möglich, dass der Mensch auf so unterschiedliche Arten lebt, jeweils gemittelt über die entsprechende

Bevölkerung keine Art mehr Glück zu versprechen scheint und trotzdem jeder einzelne den Glauben trägt, dass nur die eigene Art zufriedenstellend sein kann. Was kann in diesem Fall Glück überhaupt noch sein? Folglich nichts Kulturspezifisches. Folglich nichts, was uns in einer westlich orientierten Kultur eigen ist. Ausgerechnet unser als höchste Errungenschaft errachtes Gut, die Freiheit, scheint unserer Kultur doch sehr eigen zu sein. Tief in mir wurzelt eine unantastbare Überzeugung davon, dass sich nur mit ihr eine tiefe Zufriedenheit in einer Gesellschaft einstellen kann. Genau

deshalb versuche ich die Hypothese aufzustellen,

«Menschen anzutreffen, die hier einen Alltag verbringen, der in sämtlichen mir vorstellbaren Variablen und Konstanten eines Menschenlebens und seiner Umwelt so unvorstellbar grundverschieden ist»

dass diese Überzeugung anderen Gesellschaftsformen gegenüber arrogant sein könnte.

Politische Einschränkung

Ohne dass ich dies in irgendeiner Meinungsuntersuchung bewiesen gesehen hätte, behaupte ich hier einfach folgendes: in westlichen Ländern herrscht eine allgemeine Meinung vor, dass islamische Gesellschaftsformen ihren Individuen eher weniger Freiheit einräumen, als wir es in unseren Kulturkreisen genießen. Der Koran schreibt das Verhalten in mehr alltäglichen Situationen vor, als wir es uns gewohnt sind. Konsequenter durchgezogen, entfallen z.B. allmorgendliche Fragen vor dem Kleiderschrank, der soziale Druck, nach durchzechter Nacht nicht alleine im Bett aufzuwachen, das unangenehme Gefühl der einzige zu sein, der kein Glas Wein trinkt und die Frage unglücklich vermählter Frauen, ob sie sich an eine dargebotene Hand heranwagen sollten.

Soziale Einschränkung

Im eingangs erwähntem Dorf ist die Freiheitseinschränkung jedoch nicht (nur) politisch

oder religiös zu erklären, sondern vor allem mit (über-)Lebensumständen, die eine individuelle Freiheit wie wir sie kennen schlicht nicht zulassen. Soziale Umstände schreiben den Lebenslauf eines Neugeborenen ab seiner Arbeitsfähigkeit (nein, nicht die nach 16 Jahren) vor: selbstverständlich hilft der Nachwuchs so früh wie möglich mit, die Existenz der Lebensgemeinschaft mit zu tragen. Beim Versuch, der Freiheitseinschränkung mit Flucht zu entgegnen, stellt sich selbst nach überwundener sozialer Hemmschwelle eine meist unüberwindbare finanzielle Hürde in den Weg und zuletzt scheitert das Vorhaben an Einwanderungsbestimmungen am Zielort selber.

«Firmen wie Nike, Philip Morris und Miss Sixty schreiben unsere modischen Vorlieben und Schönheitsideale vor, unter denen Frauen gesundheitlich, sozial und Männer im Kraftraum leiden»

Die Freiheit im Westen

Es herrscht bei uns ein Konsens darüber, dass keine Religion allzu persönlich einschränkende Massnahmen (z.B. betreffend Kleider, Essen, Beziehungen zwischen Mann und Frau) ergreifen und Verhaltensvorschriften so wenig wie möglich oder wenn, dann nur auf ganz unverbindliche Art vorschreiben sollte. Anders herum könnte

man die Summe der verinnerlicht eingehaltenen Verhaltensvorschriften als die tatsächlich in einer Gesellschaft praktizierten Religion bezeichnen. Ich hätte dann für die unsrige zwar keinen Namen (Geld?), aber ob sie liberaler als irgendeine andere Religion dieser Welt ist, möchte ich nicht beweisen müssen. Firmen wie Nike, Philip Morris und Miss Sixty geben unsere modischen

Vorlieben und Schönheitsideale vor, unter denen Frauen gesundheitlich, Männer im Krafraum und beide sozial leiden. Telekomfirmen haben es so weit gebracht, dass wir uns alle Mühe geben, zu jeder Zeit an jedem Ort erreichbar zu sein und lassen uns das auch noch mehr kosten. Unsere Gesellschaft hat es gleich selbst in die Hand genommen, auf seine Mitglieder Druck auszuüben, sich im Erfolg zu sonnen und liefert den Masstab Geld gleich mit. Wenn das zwar uneingeschränkte Angebot dennoch die Nachfrage beeinflusst, stellt sich die Frage welche Einschränkung vorzuziehen ist. Bei der einen bestimmen ein paar wenige auf religiöser Basis die Bedürfnisse, bei der anderen machen es nicht viele mehr nach finanziellen Kriterien. Bei der einen stehen Ideen dahinter, wie es dem Menschen besser geht, bei der anderen, wie jemand mehr verdienen kann.

Freiheitseinschränkung macht glücklich

Nach einigen Prüfungssessionen, glaube ich ein Muster zu meinem eigenen Glück zu erkennen: Mit anfänglicher Verwunderung und jetztiger Ernüchterung stelle ich an mir fest, dass ich einige Wochen zu leiden habe (z.B. mit Lernen), damit sich nach erfolgter Prüfung ein über zwei bis drei Tage stabiles Glücksgefühl einstellt. Der Druck, dem ich mich dafür unterziehe ist freiwillig und

künstlich. Ich schränke meine Freiheit ein, weil das Absagen von Prüfungen längerfristig keine zufriedenstellende Option ist. In einer bestimmten Hinsicht (und ausschliesslich in dieser!) haben es die Bewohner des Anfangs erwähnten Dorfes einfacher, weil sie sich nicht selber eine Aufgabe aufbürden müssen. Es steckt eine gewisse Ironie

«Es steckt eine gewisse Ironie in der Aussage, dass wir wählen können, was wir wollen, aber uns dennoch für etwas entscheiden müssen»

in der Aussage, dass wir wählen können, was wir wollen, aber uns dennoch für etwas entscheiden müssen. Und noch ironischer wirkt es, dass breite Teile unserer Kultur sich für das Einhalten von gesellschaftlich und wirtschaftlich vorgeschriebenen Normen entscheiden, wo wir uns damit rühmen, die Freiheit erfunden zu haben.

Glück dem, der seine Freiheit nicht wahrnimmt.

Es gibt eine Geschichte von einem Mann und (s)einer Frau (beide blind), in der sie in einem Apfel beissen und sich als Folge davon schämten, sich nackt zu sehen, weil sich ihre Augen geöffnet hatten. Zur Strafe wurden sie von einem Ort genannt Paradies verbannt. Ich glaube das liest sich so: am Anfang war alles gut, dann erkannte der Mensch seine Freiheit (seine Augen öffneten sich) und er schämte sich weniger seiner Nacktheit sondern war verlegen, nichts zu tun. Mit der Einsicht, etwas tun zu müssen, wurde er dorthin entlassen wo er zu leiden hatte, um glücklich zu sein. Die wahre Ohrfeige ist aber, dass er sich das Leid freiwillig zufügen muss.

inserat



Vom Departement

Neues vom Departements- vorsteher

PETER WIDMAYER - VORSTEHER DER BÄUMLESCHULE

Liebe Leser,

alles fliesst, das wussten schon die alten Griechen. Auch die Information? Das ist keineswegs sichergestellt. Die vorletzte Ausgabe der VISIONEN spricht Bände. Mit dieser Kolumne will ich dazu beitragen, dass zumindest in unserem Departement Neuigkeiten schnell die Runde machen. Wir werden Sie hier mit Informationen aller Art versorgen, vor allem die Lehre betreffend.

In jeder Ausgabe der Visionen sollen Sie in dieser Kolumne etwas vorfinden, das wir in der Departementsleitung für wichtig halten. Und was könnte wichtiger sein als die Personen, die das Departement gestalten? Die meisten kennen Sie ja schon, aber vermutlich nicht alle. Wie in einer Bibliothek ein neues Buch eine Woche auf einem besonderen Regal ausliegt, bevor es zum regulären Bestand genommen wird, so möchte ich Ihnen jeweils einen neuen Professor in einer Nummer der VISIONEN vorstellen. Nur solange Vorrat reicht.

Aber warum eigentlich ich? Der Neue kann sich doch viel kompetenter selbst vorstellen (und für mich ist es der Fünfer und 's Weggli, eine

Kombination, die mir selten gelingt). Der erste neue Professor dieses Jahres ist David Basin; er ist seit Januar bei uns. Nächstes Mal lesen Sie von und über Jan Borchers (er weiss noch nichts davon); er kam auf März zu uns. Darauf werden Peter Müller und Markus Bläser folgen. über all diese neuen Professoren sei hier absichtlich noch gar nichts verraten. Sonst wird's ja fast langweilig, oder? Und nach Markus Bläser? Nur Geduld, da werden wir schon weitersehen.

Vielleicht gelingt es mir ja, die abtretenden Kollegen zu einem Rückblick zu bewegen; den würde ich dann zwischendrin einschieben. Jetzt wünsche ich Ihnen eine gute Fortsetzung des noch jungen Semesters und gebe den Griffel weiter an David Basin.

Herzlichst Ihr

Peter Widmayer

Vom Departement

David Basin

Information Security @ ETHZ

PROF. DAVID BASIN - FRISCH AM D-INFK

I am pleased to have the opportunity to introduce myself in "Visionen" to the computer science students at ETH Zurich.

I am an American who grew up in Los Angeles in the 1970s and who has been moving eastward ever since. I earned my Ph.D. at Cornell, did a post doc at the University of Edinburgh, and afterwards completed my Habilitation at the Max-Planck-Institute for Informatik in Saarbrücken Germany. For the last 6 years I was in Freiburg Germany where I had a professorship for software engineering. Freiburg is beautiful and it was hard for me to imagine leaving, but ETHZ is too good to pass up. I started here at the beginning of the year and am looking forward to the coming months when I start teaching and have a chance to interact with students.

My research area is Information Security, but this alone doesn't say much. Information Security is a broad area spanning everything from computational number theory to the design of tamper-proof hardware. My research lies in three overlapping areas: formal methods, software engineering, and Information Security itself. Formal methods investigates how to build systems that meet their requirements. Software engineering addresses system building in-the-large. And the part of Information Security that I am interested in concerns how to design and employ mechanisms to secure systems

in the face of threats. So I am interested in questions like how can we specify system security. Or how do we design provably secure systems. Or what methods are appropriate for developing secure systems from their specifications.

At the heart of my work is the idea that systems and their requirements can be abstractly viewed as mathematical objects and doing so allows us to formally reason about and calculate with them. This may sound abstract and theoretical, but it is what we do in computer science all the time. Let's take a simple example: firewalls. Modern firewalls are stateful. This means they filter packets based not only on header information, they also take into account past events. Abstractly a stateful firewall may be modeled as a finite automaton: it reacts to inputs depending on its current state. As firewalls ideally never terminate, they are actually best modeled by Büchi automata, which are automata on infinite words. A firewall can be quite complex, especially when it enforces multiple policies associated with different network protocols. Abstractly each policy defines an automaton and the composite policy defines a product automaton built by combining the individual automata. The size of the resulting automaton is exponential in the number of individual policies, which is why it is often difficult to understand what a firewall actually does, or should do.

As part of my research, and that of my group, we take problems like the above and look for ways of advancing the state-of-the-art by building methods and tools based on such abstractions. Suppose we want to test firewalls. We can use the above abstraction to develop a testing method (with tool support) by generating event sequences corresponding valid and invalid paths through the automaton. As there are infinitely many such paths, we might employ an appropriate coverage criterion to limit ourselves to finitely many "representative" test cases. Alternatively, we could take a verification-oriented approach to reasoning about the firewall's behavior. Model-checking would be one way of doing this. Under this approach we would specify properties of the automaton in a temporal logic (a logic that allows us to express properties like "if a packet of this form has been previously received, then a packet of that form is allowed") and use model-checking tools to automatically verify that (a model of) the implementation has the specified properties. As this example suggests, developing practical methods and tools raises many interesting questions, including theoretical ones. Along with my group, I also work on foundations for solving such problems.

In the summer semester 2003, I will be offering a course on Information Security, which will be a regular specialization course, offered approximately once per year. In the future I will offer this course in winter semesters. Together with my group, we also plan to offer an application course in applied security. This will complement the more theoretical information security course and the idea is to give students hands-on experience in attacking and defending systems. Carrying out exercises in exploiting system weaknesses may seem funny at first glance, but to understand how to build secure systems, one must also understand their vulnerabilities. We also plan to offer a course on building secure, distributed systems, e.g., using middleware

and middleware security services. And of course I will also teach general introductory courses, for example, theoretical computer science in summer 2004. Information on our offerings, as well as on projects and open positions can be found at the URL www.infsec.ethz.ch.

I believe we have a critical mass of expertise in Information Security at ETHZ and this makes a rich offering possible for the students. I see my teaching and research activities as complementary to those of my colleagues Ueli Maurer and Bernhard Plattner, who also work in Information Security. We will try to coordinate our offerings to exploit our complementarity, and we are already discussing a possible specialization in Information Security.

One joint activity that has already started is the ZISC, the Zürich Information Security Center. The ZISC will carry out teaching and research in Information Security, together with partners from industry. As part of these activities we have a joint colloquium in Information Security, featuring talks from industrial researchers and practitioners. Another joint activity underway is a week long fall school this year on "Formal Security Engineering" where a number of top international researchers will give short courses on state-of-the-art methods for building secure, reliable systems. This fall school is appropriate for graduate students with an interest in security, both from within the ETH community and from outside. More information on these activities can be found at the URL www.zisc.ethz.ch.

Let me conclude by saying that I am very happy to be here at ETH. I have heard that the students here are outstanding and I look forward to meeting you. I encourage interested students to come talk with me and my group about possibilities for working together in Information Security.



Vom Departement

Prüfungsstatistik Frühling 2003

RES - MUSS IMMER WIEDER DRAN GLAUBEN

Schon wieder soll ich mir also Kommentare zur Prüfungsstatistik aus den Fingern saugen, damit sie noch rechtzeitig in diese Visionen kommen, denn sonst beschwerten sich wieder viele bei Padi, dass die Statistik fehle. Also denn.

wurde der Schnitt schon stark angehoben. Woran dies liegen könnte ist mir nicht klar. Dass 35% der Repetenten durchfielen, die somit nach mindestens 2 Jahren Studium die Informatik verlassen müssen, ist sehr traurig.

1. Vordiplom

Wie auch schon vor einem halben Jahr war die Durchfallquote bei 45%, verglichen mit den beiden Vorjahren ist dies im Mittelfeld (im Frühjahr 2002 vielen 41% durch, im Frühjahr 2001 54%). Auch bei den Repetenten war die Durchfallquote mit 35% in der Mitte zwischen den beiden Vorjahreswerten.

Bei den Fächern fällt auf, dass einzig Logik einen genügenden Schnitt hatte, während Analysis mit fast einer 3 im Schnitt recht schlecht war.

2. Vordiplom

Im 2. Vordiplom war die Durchfallquote diesmal extrem hoch, und nach gewissen Berichten

1. Vordiplom		
Fach	μ	σ^2
Informatik I und II	3.57	0.97
Algebra I und II	3.82	0.98
Analysis I und II	3.04	1.31
Physik I und II	3.55	0.93
Logik	4.05	0.90
W'keit und Statistik	3.95	1.24
total	3.61	
Insgesamt 77 KandidatInnen		
bestanden	38 (49.4%)	
nicht bestanden	35 (45.5%)	
abbruch	4 (05.2%)	
Bezogen auf 45 Repetenten		
bestanden	28 (62.2%)	
nicht bestanden	16 (35.6%)	
abbruch	1 (02.2%)	

2. Vordiplom		
Fach	μ	σ^2
Informatik III und IV	3.65	0.69
NSR/WiRe	3.44	1.07
Elektro- und Digitaltechnik	4.03	0.55
Systemprogrammierung	4.34	0.77
Information und Komm.	3.68	0.73
Vernetzte Systeme	4.07	0.88
Theoretische Informatik	4.06	0.97
Informationssysteme	4.04	0.69
total	3.92	
Insgesamt 62 KandidatInnen		
bestanden	31 (50.0%)	
nicht bestanden	28 (46.7%)	
abbruch	3 (04.8%)	
Bezogen auf 40 Repetenten		
bestanden	24 (60.0%)	
nicht bestanden	15 (38.5%)	
abbruch	1 (01.6%)	

Kernfächer

Das Kernfach Systemsoftware war diesmal erstaunlich erfolgreich, verglichen mit Durchfallquoten um die 20% in den Vorjahren. Informationssysteme und Wissenschaftliches Rechnen blieben hingegen recht stabil. Beim neuen Kernfach Verteilte Systeme fielen nur 2% der Kandidaten durch, ein sehr guter Start.

Schlussdiplom

Schlussendlich möchte ich noch den 54 (ehemaligen) Studenten gratulieren, die dieses Semester ihr Diplom erhalten haben.

Kernfächer		
Fach	geprüft erfolglos	
Systemsoftware	127	9
Informationssysteme K	94	5
Wissenschaftliches Rech	83	12
Verteilte Systeme	53	1
total	357	27





Zur Lage der Nation

Das Märchen von der Crème-Schnitte

HERMANN LEHNER - INFORMATIONSMINISTER VSETH

Im VSETH haben sich grosse Änderungen angebahnt, nun sind sie umgesetzt! Der neue VSETH Präsident, Georg Wilckens: "Wir machen die richtige Arbeit und die Arbeit richtig". Was das nun mit der Crème-Schnitte zu tun hat, werde ich euch nun erzählen.

Informationsminister VSETH?

Da scheint tatsächlich was im Gange zu sein. In der Tat bin ich einer der fünf "Neuen", die in den VSETH Vorstand gewählt wurden. Ausser mir sind noch folgende Leute genug verrückt gewesen, sich für den VSETH Vorstand zu melden.

Georg Wilckens,

VSETH Präsident (ehem AMIV Präsident)

Andi Hüsler,

Hochschulpolitik I

Philipp Meier,

Hochschulpolitik II (ehem GUV Präsident)

Serkan Mirza,

Projekte (ehem MR-Vizepräsi)

Die Neubesetzung hat also ein paar Löcher in die Vorstände diverser Fachvereine gerissen...

Und wer macht denn jetzt VIS Präsi?

Bei uns ist das alles kein Problem. Alex de Spindler, unser bisheriger Vize-Präsi, darf sich nun in der nächsten Zeit um das Wohlergehen des besten Fachvereins aller Fachvereine kümmern. Andrea Francke wird den VIS in Hochschulpolitischen belangen vertreten. Gute Aussichten also!

Aber es war doch alles "gut" * , so wie es war, oder?

Nun ja, in den letzten Jahren hat der VSETH sehr viel erreicht. Abgesehen von den zahlreichen Dienstleistungen, wie z.B. GA-Ausleihe, Musikzimmer oder dem StuZ, wurde auf politischer Ebene mit viel Geschick hantiert. Erst vor kurzem wurde ein neuer Dachverband der Studierenden auf schweizerischer Ebene gegründet, initiiert durch den VSETH. Auch wurde vor ca. einem Semester die Realisierung des neuen Campusgebäudes StuZ2 in Angriff genommen.

Leider verhinderten diese ehrgeizigen Projekte nicht, dass der damalige Vorstand sehr viel Energie in interne Reibereien verschwendete, was schliesslich dazu führte, dass Teile des alten Vorstandes eine Neubesetzung für unausweichlich hielten. Die Situation war sehr unbefriedigend, insbesondere angesichts der entfachten Diskussion über Studiengelderhöhungen. Der Vorstand war kaum in der Lage, der Situation entsprechend zu reagieren. Die Gründung der Arbeitsgruppe "Studiengebühren" konnte die Situation entschärfen, indem durch sie genügend Man-Power vorhanden war, um sich dem Thema anzunehmen.

Auch von Seiten der Schulleitung kam vermehrt der Ruf nach mehr Beteiligung in den diversen Gremien, in denen der VSETH Sitze hat, die aber in der letzten Zeit gänzlich unbesetzt, oder nur minimal besetzt waren. Die Chance, in vielen Belangen der Lehre mitreden zu können, wurde nicht genutzt.

Und jetzt los!

Aufgrund der Umstände wurde ein ausserordentlicher MR einberufen, welcher die fünf neuen Vorstände absegnete (merci), und zugleich wurde am MR die Gelegenheit ergriffen, all die leeren Sitze in den diversen Gremien zu füllen. Alle wichtigen Gremien wurden randvoll besetzt, und die Liste der Vertretungen glänzte durch viele Namen, und wenige "VAKANT". Das neue Team bringt zum einen viel Erfahrung mit, andererseits viel Motivation und Energie. Jetzt gilt es diese richtig einzusetzen.

«Die Situation war sehr unbefriedigend, insbesondere angesichts der entfachten Diskussion über Studiengelderhöhungen»

Die abtretenden Vorstandsmitglieder haben uns "Neuen" einen guten Einstieg ermöglicht durch eine gute Amtseinführung. Des weiteren sind wir bei den brennenden Aufgaben, allem voran die Diskussion um die Studiengebühren, bereits an vorderster Front! Dank der Arbeitsgruppe hat der Wechsel des Vorstandes kaum eine negative Auswirkung auf dieses heisse Eisen (phu!).

Alles in allem also eine gute Startposition. Jetzt nur nirgends einfädeln, und falls doch, sich nicht scheuen, wieder hinaufzutreten, um das Tor noch einmal zu nehmen!

Und übrigens, neben den Visionen, welche natürlich unanfechtbar auf Platz 1 der Beliebtheitsskala sind, nicht vergessen, ins Polykum reinzuschauen, es könnte sich lohnen! Bleibt noch das * von vorhin aufzulösen:

"güet" isch ... bekanntlich ... än greemschnitte!

Quickies

Ein Meer von Blauzähnen

MICHI - VOLLBLUT GADGET FREAK



Nachdem der Inhalt der letzten Quickies-Ausgabe von eher schwerdaulichen und teilweise besorgniserregenden Themen wie der TCPA und Palladium geprägt war, soll es diesmal nicht ganz so erst zu und her gehen. In der letzten Zeit gab es viele Ankündigungen, die das Herz von technikbegeisterten Erwachsenen mit Spieltrieb höher schlagen lassen, von denen jetzt hier einige vorgestellt werden.

Insbesondere setzt nun langsam aber sicher die schon lange prophezeite Schwemme an Bluetooth-Geräten ein. Eine Vielzahl von Herstellern schicken sich an, auch das letzte Kabel zu eliminieren. Zum Beispiel kann Microsoft für sich verbuchen, die erste Maus und Tastatur auf Bluetooth-Basis den Markt gebracht zu haben [1]. Damit werden die Dinger endlich wirklich kabellos, denn bisher hatte man ja immer noch einen separaten Empfänger, der mit einem Kabel (würg!!) an den USB angeschlossen werden wollte.

Es gibt wohl kaum ein Gerät, das in Zukunft nicht in der Gegend herumfunken wird. Von der Digicam bis zum mp3-Player [2,3] ist so ziemlich alles dabei, was man sich vorstellen kann. Nokia möchte, dass wir alle ihren digitalen Kugelschreiber [4] kaufen und wie wild handgeschriebene Notizen per MMS in der Gegend herumschicken. In Kombination mit einer Handschrifterkennung könnte das Teil anstelle der fummeligen Handy-Tastaturen als mobile Texteingabemethode dienen.

Endlich stehen auch Produkte vor der Markteinführung, die Audio in HiFi-Qualität über Bluetooth übertragen [5,6]. Als Zielgruppe fallen mir spontan Snowboarder ein, die dann nicht mehr nach jeder Skiliftfahrt das Kabel des Kopfhörers neu durch die Jacken einfädeln müssten (hallo Alex, hallo Andrea). Nur am Rande erwähnenswert, weil schon länger erhältlich, ist die Vielzahl neuer Headsets zum handfreien Telefonieren. Schon interessanter ist die Ankündigung eines drahtlosen

Telefons der Firma Wave Technologies [7,8], das das Cordless Telephony Profile (CTP) beherrscht. Profile dienen bei Bluetooth dazu, den Funktionsumfang eines Geräts herstellerunabhängig zu beschreiben. Ein Bluetooth-Handy das das CTP beherrscht könnte also die Basisstation des besagten Telefons dazu benutzen, um Verbindungen über das Festnetz herzustellen. Das würde es ermöglichen für das Fest- und das Mobilnetz dasselbe Gerät zu benutzen, was das lästige Abtippen von im Handy gespeicherten Nummern überflüssig machen würde. Leider gibt es noch kein Handy auf dem Markt, das CTP beherrscht. Als mögliche Grund dafür könnte die Tatsache dienen, dass die Hersteller nicht nur Telefone verkaufen sondern auch Hardware für die Netzinfrastruktur, weshalb sie kein Interesse daran haben, dass Telefonate über das billigere Festnetz abgewickelt werden.

Den Zweck des nächsten vorgestellten Geräts verrate ich hier nicht, weil die hoffentlich vorhandene Neugier zu verstärktem Gebrauch

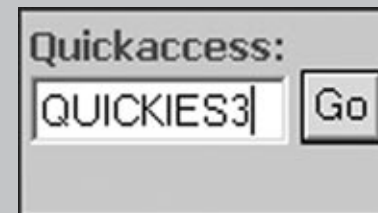
des Quickaccess-Links führen soll. Nur so viel: Als Schnittstelle kommt zwar anstatt Bluetooth der weniger coole, weil drahtgebundene, USB zum Einsatz, dafür erfüllt das Gerät die brandneue Whitetooth-Spezifikation [9].

Nun schafft man sich also einen Haufen Kleingeräte an und ärgert über die zunehmende Anzahl von Ladegeräten und Dockingstationen, die zuhause alle Steckdosen blockieren und auf Reisen die Hälfte des Gepäcks ausmachen. An einer möglichen Lösung dieses Problems arbeitet ein britischer Startup namens Splashpower [10]. Die Ladestation, das SplashPad, sieht aus wie eine etwas dick geratene Schreibtischunterlage. Die Energieübertragung findet kontaktlos mittels Induktion statt, aufzuladende Geräte müssen einfach nur auf das Pad gelegt werden. Jetzt müsste man nur noch die Tischen im IFW damit ausrüsten und wir könnten alle die Netzteile unserer Laptops zu Hause lassen.



Die ultimative QUICKACCESS FAQ

Es scheint in der letzten Ausgabe nicht so richtig geklappt zu haben mit der Anwendung von unserm neuen kleinem Feature. Deshalb kommt hier nochmals kurz zusammengefasst das Wichtigste was es bei der Bedienung zu beachten gibt. Wir planen es in Zukunft auch auf den VIS Plakaten zu verwenden um euch mit noch mehr Information zu versorgen.



Was ist Quickaccess?

Ein Tool auf der VIS-Homepage damit man nicht URLs abtippen muss.

Wofür brauche ich Quickaccess?

Um keine URLs abtippen zu muessen. (ausser die von der VIS-Homepage)

Wie funktioniert Quickaccess?

QA-Code vom Artikel auf der VIS-Homepage eingeben und schon erspart man sich das abtippen von URLs.

Wo finde ich Quickaccess?

Auf der VIS-Homepage.

Wer braucht Quickaccess?

Alle die zu faul sind URLs abzutippen und wissen dass die VIS-Homepage unter www.vis.ethz.ch zu finden ist.

Tech-Team

Linux Einführung und Programmier Contest

FLO - KENNT DEN LERNSTRESS

Das Tech-Team meldet sich wieder zu Wort. Vorweg gleich eine Entschuldigung. In der letzten Ausgabe der Visionen haben wir euch versprochen, ein Interview mit dem Sysadmin von Swissjabber zu bringen.

Da ich aber voll und ganz mit Prüfungen schreiben beschäftigt war, müssen wir das auf das nächste Ausgabe verschieben.

Auch in diesen Visionen gibts wieder spannende Artikel. Ok, so wirklich kann ich das noch nicht sagen, da ich erst von Mathias einen Artikel zugeschickt bekommen hab, aber Redaktionsschluss ist ja erst Morgen :-).

Für alle die sich fragen, warum wir uns denn schon wieder mit nem Vorwort rumquälen, wo's doch in diesen Visionen eines am Anfang gibt und das doch eigentlich reicht, gibts hier den Grund. Es gibt was neues im Tech-Corner. Und zwar ist das ein Programmier-Contest. Die Regeln sind einfach und im Artikel dazu nachzulesen. Wenn wir genügend Feedbacks erhalten, könnte es durchaus sein, dass sich dieser Contest in den Visionen fest etabliert. Natürlich wissen auch wir, dass das Studium eigentlich schon genügend Zeit beansprucht, deshalb sind die Aufgaben auch

strikt schlicht gehalten. Wollen wir mal hoffen, dass hier es genügend Nerds und Hacker gibt.

Ausserdem haben wir beschlossen, dass wir ne kleine Linux-Einführung machen werden. Diese wird sich über mehr oder weniger Ausgaben der Visionen hinziehen. Ziel ist es, die vielen Studenten, welche Linux fasziniert, die aber Mühe haben Anschluss an diese Welt zu finden auf ihrem Weg ein bisschen unter die Arme zu greifen. (anm. des Tech-Team: Leider hat's für diese Ausgabe nicht mehr gereicht. Die Artikelreihe startet also nächstes mal.)

Und noch was letztes: Wir würden gerne wissen, wie ihr unsere Artikel findet. Wir bekommen von der letzten Ausgabe sage und schreibe ein Feedback zum SQL-Artikel, welches ein paar interessante Diskussionsansätze bot und sehr konstruktiv war. Wir hätten gerne mehr solche. (Ihr dürft natürlich auch einfach schreiben dass wir scheisse sind und die Klappe halten sollen, das ignorieren wir dann professionell).

Euer Tech-Team

tech-team@vis.ethz.ch

Hallo Coders

Hier ist er also, der erste Programmiers-Contest. Ich erkläre als erstes die Regeln, welche wir ev. noch ein Bisschen anpassen müssen (falls es überhaupt irgendwann nochmals einen gibt, ihr habt's in der Hand).

1. Sprachen Als Programmiersprachen dürft ihr c,c++,Assembler,Java, Delphi oder Oberon verwenden. Wenn ihr andere Sprachen verwenden wollt, fragt doch bitte erst mal nach, denn das Problem ist, dass wir sie ev. nicht verstehen (Ich nix sprechen Fortran).

2. Bewertung Bewertet werden: Effizienz des Programms hinsicht des Speicherverbrauchs und der Laufzeit, Readability des SourceCodes, Portabilität (Java-User haben hier einen Vorteil) und Gesamteindruck. Unter Gesamteindruck gehört vor allem Userinterface und Aufmachung, sofern benötigt.

3. Euer Code Steht unter der GPL (GNU Public Licence - „Jeder darf den Source anschauen und verändern, solange er den Autor erwähnt und die Änderungen wieder unter der GPL veröffentlicht“). Der Gewinnercode wird (ev. verkürzt) abgedruckt.

4. Zu gewinnen Gibts Ruhm und Ehre, mehr können wir euch leider nicht bieten, da auch wir arme Studenten sind. (Anm.d.Red. der VIS sponsert ein **Shirt** und zwei **Tassen**. Holt sie euch!)

Aufgabe 1: Komprimierung

Schreibe ein Programm, welches Textdateien möglichst gut komprimiert. Mit gut ist eine möglichst kleine Dateigrösse gemeint. Natürlich dürft ihr schon vorhandene Verfahren verwenden oder eurer Kreativität freien Lauf lassen.

Implementiert werden muss die Kompression sowie die Dekompression. Bei dieser Aufgabe wird folgendermassen bewertet:

Geschwindigkeit: 10 Pt.

Kompression: 20 Pt.

Readability: 10 Pt.

Interface: 5 Pt.

Portabilität: 5 Pt.

Kreativität: 30 Pt.

Mit Kreativität ist gemeint, dass ihr eigene Ideen einfließen lässt. Einen schon vor-

handenen Algorithmus abschreiben kann jeder, aber was eigenes zu kreieren ist schon schwieriger. Deshalb kann es durchaus sein, dass ein eigener Algo, der eigentlich weniger komprimiert als ein Anderer besser bewertet wird.

Wir werden den Source wie gesagt anschauen, also einfach die BZIP2-Sourcen kopieren läuft nicht! Wir wollen eigene Ideen und Programme, keine Kopien schon bestehender.

Abgabe ist dann, wenn ihr fertig seid. Spätestens in 4 Wochen (falls es nicht reicht, aber ihr doch schon so viel investiert habt, schreibt mir einfache eine Mail. Wir finden bestimmt ne Lösung). Einfach an tech-team@vis.ethz.ch schicken. Flo

Tech-Team



The Motion Picture Expert Group

THOMAS BRUDERER - PLATZSPARER

DVD-Player, MP3's oder DivX. MPEG ist in aller Munde, oder besser auf aller Festplatte. Aber was ist die Motion Picture Expert Group eigentlich? Welche Formate haben sie definiert, was machen wir damit und wie geht es weiter. Ich habe ich mir zunächst gedacht, dies wird ein schön kleiner Artikel und war dann doch überrascht, was es alles zu wissen gibt über MPEG. Vielleicht wisst ihr das ein oder andere auch noch nicht...

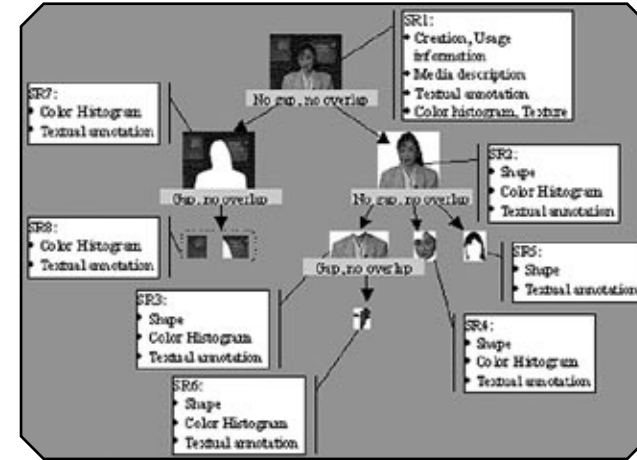
Wer ist MPEG?

MPEG ist eine Arbeitsgruppe der ISO/ICE, welche sich die Entwicklung von Standards für Digitale Audio- und Videodaten zum Ziel gesetzt hat. Zum ersten Mal in Szene traten sie im Jahre 1988 als die Gruppe den MPEG-

1 Standard erstellte. Weiter Definitionen folgten ihr auf dem Fusse und die Gruppe trifft sich immer noch regelmässig etwa 3 mal im Jahr um die Entwicklung von Standards rund um die Repräsentation von Ton und Bild voran zu treiben.

Der Erste Wurf - MPEG-1

Die guten alten .mpg Dateien benutzen alle diese Definitionen. MPEG-1 wurde entwickelt um Ton und Bild in einem einzelnen File unterzubringen, und dies mit einer Datenrate von maximal 1.5 mbit/s. Der MPEG-1 Standard wie auch alle anderen ihm Folgenden, definieren nur, wie der Decoder beschaffen sein muss um die Ton und Bilddaten aus einem MPEG-Stream herauszulesen. Wie man den Film codiert bleibt jedem Hersteller selbst überlassen. Der späte Ruhm von mp3 (MPEG 1 - Layer 3) ist bekanntlich die



Folge eines besseren Audio-encoders der vom Fraunhofer Institut entwickelt wurde und unhörbare Anteile von Audiodaten nicht mit ab speichert. MPEG-1 ist daneben auch noch bei vielen kleineren Filmclips beliebt (gewesen) und war einst das Format für die Video-CD, welche aber wegen mangelnder Qualität nicht sonderliche Beliebtheit gewann.

MPEG 2

Der MPEG-2 Standard besteht aus 9 Teilen, drei wurden zu Standards, einer wurde wieder aufgegeben, die anderen Teile sind mehr oder weniger komplett.

Der erste Teil ist wieder das Datenformat, welches ein oder mehrere Video- und Tonspuren miteinander in einem File via Multiplexing vereint.

Der zweite Teil, MPEG-2-Video wurde 1994 verabschiedet. Es baut auf den guten Komprimierungseigenschaften von MPEG-1 auf, hat aber nicht dessen Beschränkung der Datenrate und Auflösung. Die Bildqualität war durch die höhere Datenrate und Auflösung ein Schritt vom Computer zum Studio.

Obwohl zunächst nicht für die Studioanwendung gedacht, zeigten Test das die Qualität mindestens so gut wie damalige High-Bitrate bzw. Studioanwendungen waren.

Teil drei ist der zu MPEG-1 rückwärtskompatible Audioteil des MPEG-2 Standards der im Jahre 1997 mit Teil 7 um Mehrkanaltonkodierung erweitert wurde. Grosse Verbreitung auch in Privaten Haushalten fand MPEG-2 erst in letzter Zeit

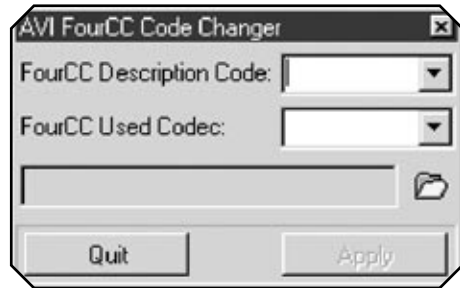
durch Digitales Fernsehen über Sat (DVB-S), Kabel (DVB-C) und die DVD

MPEG 4 - Alles DivX oder was?

MPEG 4 verfolgt drei Hauptziele

- * Digitales Fernsehen
- * Interaktive Graphische Anwendungen
- * Multimedia interaktiv (World Wide Web, Verteilung und Zugriff auf Inhalte)

Für Digitales Fernsehen steht wie auch schon bei MPEG-1 und 2 die Definitionen für Audio- und Videoformate zur Verfügung. Die Spezifikationen lehnen sich sehr stark an die von MPEG-2 an. Damit will die Gruppe erreichen das die Videoindustrie einfach umsteigen kann ohne allzu grosse Kosten für neue Hardware zu investieren. [MPEG-4 over MPEG-2 Streams] Standardisiert ist natürlich auch hier wieder nur die Decoder, die Encoder kann jede Softwarefirma selbst entwickeln. So hat Microsoft einen MPEG 4v3 Codec entwickelt, der gar nicht schlecht



war, aber kommerziell. Dieser Codec war dann die Grundlage für den legendären DivX 3.11 Hack. Mit ihm war es möglich qualitativ hochwertige Filme so stark zu reduzieren, dass sie selbst über das Internet verbreitet werden konnten und das frei von Lizenzen. Das Problem mit den Lizenzen führte schnell zu tatsächlichen Eigenentwicklungen, die danach folgten, wie zum Beispiel DivX 4 und 5, XviD und viele andere Codecs. Alle versuchten einen ähnlichen Weg einzuschlagen, denn ihr Ziel war klar: ein möglichst gutes Bild mit möglichst wenig Daten zu produzieren.

Diese Codecs mögen zwar wichtig sein, vor allem für den Bekanntheitsgrad von MPEG4, sind aber noch lange nicht alles, was MPEG 4 kann.

In MPEG-4 wurden auch Direktiven eingeführt, die für die Speicherung von Einzelbildern, Texten, 3D-Objekten usw. möglich machen sollten. Es wurden sogar "Text To Speech" oder die Simulation eines virtuellen "Kopfes" vorgesehen. All diese Objekte nennt man Media-Objects und können in einem MPEG4-File sogar mit dem Benutzer interagieren.

Wieviel Interaktion tatsächlich möglich ist, aber jedem Programmiererteam selbst überlassen. MPEG-4 konform heißt nicht

etwa, dass der Decoder alle Schikanen von MPEG-4 auch tatsächlich unterstützt, auch der Videocodec ist schon MPEG-4 konform, wenn er den Spezifikationen des Streams entsprechend decodieren kann. Und so wie es aussieht, wird MPEG-4 in naher Zukunft "nur" als weiterer, wenn auch sehr guter, AVI-Codec weiter existieren.

Die Zukunft: MPEG-7 und MPEG-21

Auch wenn ihr noch nie davon gehört habt (Mir ging es zumindest bei MPEG 21 so), dies sind die Projekte der Motion Picture Expert Group für die Zukunft. MPEG-7 ist das sogenannte "Multimedia Content Description Interface". Das heißt in MPEG-7 geht es um die Beschreibung der Inhalte. Der Wert von Information hängt häufig davon ab, wie einfach sie gefunden, erreicht, gefiltert oder gemanagt werden kann.

In diese Lücke springt MPEG-7:

Mit MPEG-7 soll eine Standardschnittstelle zur Beschreibung von Inhalt zur Verfügung gestellt werden. Es wurde dabei geachtet, dass die Nützlichkeit der Daten möglichst unabhängig von der jeweils benutzten Sprache ist.

Ein kleiner Auszug der möglichen Metadaten einer Datei:

- * Links zu anderem, ähnlich gehaltenem Material
- * Information über die Entstehung des Inhalts (Regisseur, Titel).
- * Information der Speicherung des Inhalts (Format, Encodierung).
- * Information über "Low Level Features" (Farben, Texturen, Tonausschnitte, Melodiebeschreibung).

- * Information über die Interaktion des Benutzers mit dem Inhalt (Benutzervorlieben, ...).

Zu guter Letzt möchte MPEG-21 in Zukunft all diese Funktionalitäten vereinigen. Inhalt in jedweder Form, komplett mit Beschreibung, Interaktion; benutzbar in einer effizienten Struktur, die auf möglichst allen Geräten vom Handy über den Fernseher bis zum Computer abläuft.

Dieser Ausblick auf die Zukunft von MPEG lässt noch einige Fragen offen: Wird es sich durchsetzen? Brauchen wir das überhaupt? Wann kommt es? Auf alle diese Fragen lässt sich noch keine wirkliche Antwort geben. Aber die vielen Entwickler, die in der Motion Picture Expert Group sitzen, werden sich sicher darum bemühen, auch weiterhin ein gutes Framework für Audio und Videodaten zu bieten. Ob die Zukunft in MPEG-21 liegt, wird sich zeigen.

LINK-MPEG :
LINK-FOURCC:



Avi, Codecs, MP4, FourCC

DivX, XviD, 3vix, MP4 sind ja alles nur Encodiertools. Mit jedem MPEG-4 compliant Decoder müssten sie abzuspielen sein. Nun, warum ist dem nicht so? Das liegt am AVI-Format. Als das Audio-Video-Interchange Format definiert wurde, hat man sich Gedanken gemacht, wie man das Format Codecunabhängig gestaltet und hat als Identifikation die sogenannten FourCC (Four Character Codes) genommen. Jeder Folge von 4 Zeichen steht für einen anderen Codec (iv50 = INTEL Indeo 5, div5 = DivX 5 usw.) nun haben auch alle MPEG-4 Codecs einen eigenen FourCC bekommen (sich genommen). Aber jeder DivX, XviD, 3vix-Codec würde sich ohne Probleme abspielen lassen mit den jeweiligen Konkurrenten.

Damit ihr also nicht ein Codec-Wirrwarr auf eurem PC bekommt, installiert nur DivX 5.02 und verändert lieber den FourCC eurer Filme auf DivX oder Div5. Dafür gibt es auch Tools, und zwar unter LINK-FOURCC.



Tech-Team

Wiki und die starken Männer

MATHIAS PAYER - ANARCHIST - GANNIMO@SWISSJABBER.CH

oder wie ein anarchistisches System das Internet revolutioniert.

Geschichte und Idee des WikiWikiWeb

Die Geschichte der Wikis beginnt schon sehr früh. Schon vor dem Start des Internet, nämlich in den späten 80ern hatte Ward Cunningham die Idee von einer Art Wiki. In den 90ern entwickelte er dann die ersten Versionen, die über das WWW bedienbar waren. Als Name dachte sich Ward WikiWikiWeb aus, WikiWiki ist eine Substitution für Quick und er dachte sich, und da sich Quick-Web nicht so toll anhört war die Entscheidung schnell gefallen.

Wiki's sind eine Art anarchistisches System das sich dem Betrachter als Webseite präsentiert. Wenn man das erste mal auf ein Wiki surft sieht man eine ganz normale Webseite. Das Einzige das überrascht ist ein Link, der meistens unten Links

oder Rechts zu finden ist. Nämlich der EditText Link. Über diese Verknüpfung kann man sich den ganzen Quelltext der Seite anzeigen lassen und diesen auch ändern (man sollte vorher nur seinen Namen eingeben, damit man weiss, wer die Änderungen gemacht hat). Jawohl, ihr habt richtig gelesen: Jeder darf jeden Text ändern, löschen, hinzufügen, verändern. Eben ein anarchistisches System.

So, wieso versinkt die schöne Wiki-Welt jetzt nicht im Chaos? Wieso gibt es überhaupt Wiki-Webs und wieso werden diese nicht angegriffen, sondern friedlich genutzt? Weil das System eben funktioniert.

Der WikiServer speichert mehrere alte Versionen der Seite und wenn eine Seite verunstaltet wurde kann man einfach die alte Version wieder darüber spielen. Machen wir mal ein einfaches Rechenbeispiel, unter 100 Leuten die in diesem Forum surfen gibt es einen, der alles verunstalten

will, also löscht er die Hälfte des Textes und macht sonstiges kindisches Zeug, der nächste User der auf die Seite kommt sieht das, klickt auf 2-3 Links und die Änderungen sind rückgängig gemacht. Klar kann der Primitivling wiederkommen, aber dann werden seine Schmierereien wieder rückgängig gemacht. Irgendwann verliert auch er den Spass daran für 2 Min. die Seite zu verändern und wird es aufgeben.

Bedienung eines WikiWikiWebs

Die WikiServer sind übrigens nicht einheitlich. Wiki wird nur die Art der Wissensspeicherung und Weitergabe genannt, Implementierungen gibt es viele Verschiedene, da ist entscheidend, welchen man persönlich vorzieht.

Bei Wikis ist es generell üblich, dass man als Usernamen meist unter Preferences die folgende Form verwendet: VornameNachname (ohne Abstand).

Das Eingeben von Text auf WikiSeiten ist nicht schwer. Wenn man irgendwo ein Styling-Element entdeckt, das man noch nicht kennt, dann schaut man sich einfach schnell den Source an (über den EditText Link) und kann sich das Wissen so aneignen.

Falls die WikiSeite noch nicht besteht, dann ist das erste mal hinter dem Link ein Fragezeichen. Sobald man auf dieses klickt wird eine neue Seite generiert, in der man dann seinen Text eingeben kann. WikiLinks werden übrigens zusammen geschrieben. Das Wiki System versucht auch im Text eben diese WikiWorte zu finden, auch wenn nicht explizit ein Link angegeben wurde. Wenn einem dann diese ? Stören, kann man sie lokal mit <nowiki>MixedCase</nowiki> ausschalten.

Je nach Implementation sind noch mehr Tags möglich, die findet ihr aber relativ schnell bei der Arbeit mit einem Wiki heraus.

Styling-Element

= Text = Titel
 == Text == Untertitel
 === Text === Unter-Untertitel

... ich glaube ihr habt's begriffen ;)

"Text" Text
 "Text" Text

*a a)
 **aa aa)
 **ab ab)
 *b b)

#eins 1.) eins
 #zwei 2.) zwei

Link-Elemente

[[WikiLink]]
 Link auf eine interne WikiSeiten

[[Seite/Unterseite]]
 Link auf eine Unterseite von Seite.

[URL Test]
 Link auf eine externe Seite.



Per Anhalter zu Venus

Von überraschenden 92 Prozent und dem schwulen besten Freund

LELLA - STIMMT DER MEHRHEIT ZU

Eben hab ich auf RTL einen Bericht gesehen, der mich umgehauen hat. Und auch zum Nachdenken anregte. Da hiess es: 92% der befragten Frauen würden lieber auf den Freund als auf die beste Freundin verzichten.

WOW! Ich mein, wenn die beste Freundin Christina Aguiliera heisst, ok, aber verzichten wir wirklich eher auf die Liebe als auf die Freundschaft?!

Um diese Frage beantworten zu können, müsste ich erst einmal den Stellenwert Beider definieren. Ist es nicht üblich, dass wir sagen, wir wünschen uns einen Partner, der Geliebter und bester Freund in einem ist? Aber geht das denn überhaupt?

Ich glaube, meine beste Freundin ist genauso Teil meiner Beziehung wie mein Partner. Hab ich Streit mit ihr, so wird auch die Partnerschaft darunter leiden. Denn sie ist mein Gegenpol, sie ist diejenige, die mit mir die sauteure und unheimlich sexy Unterwäsche kauft (die übrigens kein Mann zu öffnen im Stande ist), sie ist diejenige, die mit mir im Mc Donalds ein Wettessen veranstaltet und die immer einen Plan hat, wenn ich mal

«Ausserdem ist mir ihre Meinung tausendmal wichtiger, wenn's um Männer geht, als die meiner Eltern»



wieder was mit meinem Freund verbockt hab. Sie gibt mir das Gefühl auch liebenswert zu sein wenn ich absolut grauenhaft aussehe. Sie sagt ehrlich ihre Meinung und hat keine rosa Brille auf, sondern sieht knallhart der Realität ins Auge. Auf diese Aspekte könnte ich nie verzichten. Ausserdem ist mir ihre Meinung tausendmal wichtiger, wenn's um Männer geht, als die meiner Eltern. Zu ihr wird mein Liebster rennen, wenn er kein Geschenk für mich findet oder er nicht mehr weiter weiss.

Natürlich ist es möglich, dass der beste Freund auch Affäre zu gleich ist, aber dann fehlt die Liebe in dieser Konstellation. Allerdings ist es eine durchaus passable Lösung, wenn frau keinen Partner hat. Befriedigend, stressfrei und spassig. Denn auch der beste Freund ist jemand, auf den ich niemals verzichten möchte.

Was ist dieses spezielle Gefühl, welches beste Freundinnen verbindet? Es scheint ein gravierender Unterschied zu sein zwischen Freundschaft und Liebe.

Doch für mich ist dieser Unterschied mikroskopisch klein, denn auch meine besten Freunde liebe ich auf einzigartige Art bedingungslos, sie sind ein Teil von mir. In

meinem Alter sind Partner vergänglich, doch Freundschaften sind von langer Dauer.

Eigentlich verstehe ich langsam diese Umfrage. Obwohl es auch diese Fälle gibt, das wären dann wohl die anderen 8%, die ihre

Freundin aufgeben, um nur noch für die Beziehung zu leben. Doch dies kann ich echt nicht unterstützen. Dieses Gegengewicht soll frau auf keinen Fall aufgeben, in jedem Leben ist Platz für die beste Freundin...! Oder gibt es sonst noch jemanden, der einen gerade wegen seinen Macken liebt?

Neu in Mode ist ja auch der „beste, schwule Freund“. Mode nenn ich das, weil ja seit Will und Grace diese Konstellation sogar im Fernsehen angepriesen wird. Zugegeben, ich versteh mich einfach prima mit Gays und nichts macht mehr Spass, als mit ihnen in Bars abzuhängen und über sämtliche Typen zu lästern. Aber über Menstruationsbeschwerden und BH-Grössen rede ich eben doch lieber mit einer richtigen Frau.

Aber Mädels, schützt euch vor den Kolleginnen eures Partners, denn da hab ich mal was gelesen:

«Natürlich ist es möglich, dass der beste Freund auch Affäre zu gleich ist, aber dann fehlt die Liebe in dieser Konstellation»

- diese wissen, dass dein Partner fremdgeht, verraten es dir aber nicht
- sie erzählen deinem Partner brühwarm, wenn du fremdgehst
- gehen mit deinem Partner fremd
 - ... ja ja soviel zur Busenfreundin eures Liebsten.

Aber zurück zu den 92 Prozent. Nehmen wir das Thema Wohnen in Betracht. Muss ich nicht gross überlegen, auch das würde ich lieber mit der besten Freundin erleben. Denn zugegeben, vor ihr ist mir einfach nichts peinlich. Weder mit einer Gurkenmaske rumzuschleichen (ist das ein Klischee oder tun wir das wirklich?), noch die Tatsache, dass man, um zu meinem Bett zu gelangen, zuerst einen Hechtsprung über einen Berg dreckiger Wäsche, benutztem Geschirr und sonstigem Krimskrams machen muss. Ausserdem hat sie ähnliche Essgewohnheiten wie ich und wird für vieles meine Notlösung sein; brauche ich Kleider für ein Date, Slipeinlagen oder eben die oben erwähnten Gurken, sie wird mich mehr als einmal retten. Zudem ist das Verhältnis einfach anders, wir Frauen können ohne Scham voreinander pinkeln oder den Tampon wechseln, was hingegen bei Männern einfach viel schwerer fällt (oder für Gewisse sogar unmöglich ist). Nennt Lella verklemmt, aber ich geh nun mal seit ich 12 bin mit meiner besten Freundin auf die Toilette und nicht mit meinem Angebeteten (ok, da gibt's Ausnahmen, aber ob es da wirklich ums pinkeln geht?!).

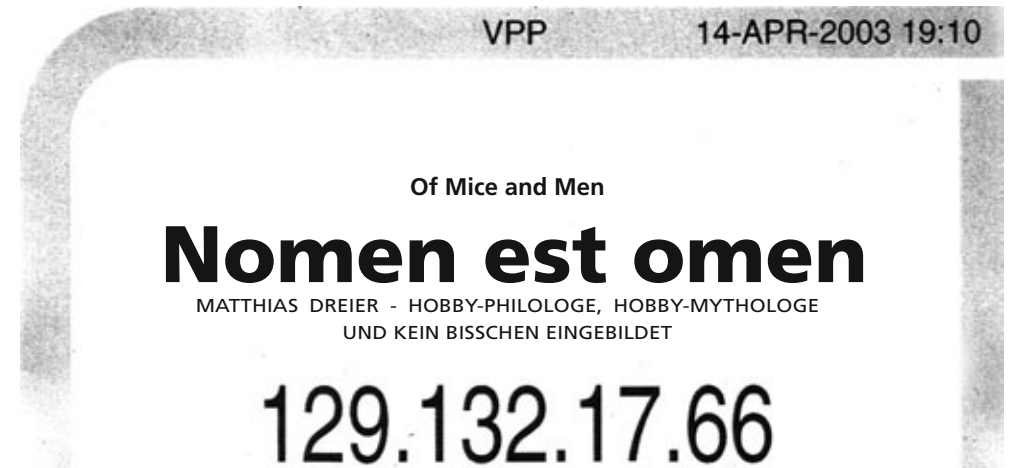
In unserer WG würde problemlos Musik laufen, die beiden gefällt, und wenn wir mal Zoff hätten, würde keine Trennung bevorstehen, sondern bloss ein klärendes Gespräch mit anschliessender Kuschelsession auf dem Sofa. Nee, auf meine Süssen will ich echt nie verzichten.

Ihr schaut Fussball, besauft euch mit Bier und kritisiert, als ob ihr's besser könnt als die Profis. Wir schauen uns Sex and the City an, betrinken uns mit Martini und kritisieren die Schauspielerinnen, als ob wir besser aussehen würden.

Doch wie steht's mit Männerfreundschaften? Da hab ich keine Ahnung. Naja, eigentlich glaub ich, dass es gar nicht so verschieden ist. Ihr schaut Fussball, besauft euch mit Bier und kritisiert, als ob ihr's besser könnt als die Profis. Wir schauen uns Sex and the City an, betrinken uns mit Martini und kritisieren die Schauspielerinnen, als ob wir besser aussehen würden. Kommt ja eigentlich aufs Selbe raus: Eine gutgelaunte Gruppe Menschen, die sich gern hat und die Zeit miteinander geniesst, indem sie sich in alkoholisiertem Zustand benimmt wie eine Horde wildgewordener Affen...

Freundschaft ist uns allen etwas vom Wichtigsten in Leben, aber auf jene speziellen Gefühle, die halt doch nur das Objekt der Begierde hervorrufen kann, will ja, ehrlich gesagt, keine(r) von uns verzichten.

Und das ist auch gut so.



Der Name verrät etwas über dessen Träger/in oder im Falle von Hardware über deren Besitzer/in oder im Falle von Software über deren Programmierer/in. Dieser Gedanke kam mir in den Sinn, als ich neulich im Notebook-Raum meine Druckaufträge zusammensuchte. „Sag' mir, wie dein Computer heisst, und ich sag' dir, wie ,nerd' du bist.“

Computernamen

Dank den wunderschönen VPP-Deckblättern kann man beim Durchstöbern des Druckeroutputs leicht den Namen des Computers herausfinden, von wo der Druckauftrag gesandt wurde. Meistens steht dort „rifX“, „rafY“ oder der Name irgend eines südamerikanischen Berges. Stammt das ausgedruckte Dokument aber von einem Notebook, erscheinen dort weit fantasievollere Namen. Schon ein bisschen abgegriffen ist „Schlepptop“, dann schon lieber „Popocatepetl“. Andere Umschreibungen für das geliebte Arbeitsgerät reichen

VPP

14-APR-2003 19:10

Of Mice and Men

Nomen est omen

MATTHIAS DREIER - HOBBY-PHILOLOGE, HOBBY-MYTHOLOGE
UND KEIN BISSCHEN EINGEBILDET

129.132.17.66

von „Littleone“ über „Hallo“, „Laptop“, „Noti“, „Neptun“, „Genie-Laptop“ bis „Optimus“. Etwas fantasievoller Namen sind „Abraham“, „Gizmo“, „Mats“, „Neo“, „Thor“ und „Vernam“.

Wer nun meint, ich wolle mich über diese Namen lustig machen, hat völlig recht. Man sollte seinen Computer niemals mit Superlativen wie „Optimus“ benennen. Nach kurzer Zeit ers-

cheint ein besseres Modell und der Name verliert seine Bedeutung, verkommt zur leeren Worthülse. Warum also sein Gerät nicht so taufen, dass jeder weiss, um was es sich handelt? Auch wenn „Laptop“ und „Noti“ nicht die ultimativen Namen sind, so sind sie allemal besser als „PIII-850“ oder „AMD1800+“.

«Man sollte seinen Computer niemals mit Superlativen wie „Optimus“ benennen.»

Mythologie

Beliebt scheinen Namen aus der Mythologie zu sein. Doch auch hier gilt es, mit Superlativen sparsam zu sein. „Thor“ ist beispielsweise einer der wichtigsten Götter der nordischen Mythologie. Mit seinem Hammer kann er auf grosse Distanz einen Gegner erschlagen. Der

geworfene Hammer kehrt wie ein Bumerang stets zu ihm zurück. Mit ihm kämpft er tapfer gegen Trolle und Riesen. In seinem von zwei Ziegenböcken gezogenen Wagen kreist er über den Himmel. Jedes Mal, wenn er seinen Hammer schwingt, ertönt ein Donner und es beginnt zu regnen.

Bei „Neptun“ bin ich mir nicht sicher, ob seine Besitzerin oder sein Besitzer eher an den römischen Gott der Meere oder die Notebook-Aktion der ETH gedacht hat. Als Bruder des Zeus und des Pluto ist Neptun einer der drei mächtigsten Götter der römischen Mythologie. Bekannt ist er vor allem durch sein willkürliches Verhalten gegenüber Menschen. Er trägt die Mitschuld, dass Odysseus zehn Jahre lang nicht nach Hause segeln konnte.

Wer also einen Namen aus der Mythologie verwendet, muss sich dessen Herkunft bewusst sein. Dass dies nicht selbstverständlich ist, bewies letztes Jahr Microsoft. Die „Trusted Computing“-Sicherheitskomponente für Windows trägt den Namen „Palladium“. (Wer sich für „Trusted Computing“ interessiert, liest am besten nochmals den Artikel von Michi [1] in den letzten Visionen.)

Pallas ist der Beiname der Athene. Ihr Standbild, das Palladium, war das Stadtheiligtum von Troja. Als die Danaer Odysseus und Diomedes das Palladium gestohlen hatten, blieb der Stadt das Kriegsglück versagt. Wie die Danaer in die Stadt kamen, ist hoffentlich bekannt – mit Hilfe des Trojanischen Pferdes.

Ein weiteres Makel haftet den mythologischen Namen an. Man kann sich nicht nur durch eine ungeschickte Wahl blamieren, sondern auch durch

«Man kann sich nicht nur durch eine ungeschickte Wahl blamieren, sondern auch durch eine zu intellektuelle.»

«Wer den Witz dahinter nicht versteht, dem sei gesagt, dass man Rekursion erst versteht, wenn man Rekursion verstanden hat.»

eine zu intellektuelle. Leicht fängt man sich den Vorwurf des Bildungsdünkels ein. (Den Namen „Thor“ trägt übrigens mein Notebook. ;-)

Gnu und andere Kalauer

Dass Informatiker/innen auch ihre Kreativität einsetzen, wenn es darum geht, spannende Namen zu finden, zeigen einige Tools aus der Open-Source-Bewegung. Der Klassiker ist natürlich GNU = Gnu is Not UNIX. Wer den Witz dahinter nicht versteht, dem sei gesagt, dass man Rekursion erst versteht, wenn man Rekursion verstanden hat. Das Prinzip lässt sich leicht abkupfern: JINI = Jini Is Not Initials und MICO = Mico Is CORBA. Warum haben eigentlich die CORBA-Leute nicht noch ein bisschen länger gesucht, um eine sinnvolle Deutung des Wortes COBRA zu finden? Dann wär's zumindest ein Tier, wenn auch kein Paarhufer.

Ein Paarhufer ist „Yak“, das Hausrind in Tibet. YACC (= Yet Another Compiler Compiler) ist aber auch ein GNU Programm zum Generieren von Parsern. Eine etwas komfortablere Version

heisst „bison“. Hier hört der Spass aber bereits auf, weil „bison“ kein Akronym darstellt. Wenn man schon keine Abkürzung findet, die am Stück gelesen irgend etwas Sinnvolles ergibt, sollte man sich wenigstens ein bisschen mehr Mühe geben. So schwer kann das nicht sein: Ein GNOME-Client für Napster wurde beispielsweise „gnapster“ getauft.

Etwas Mühe gegeben haben sich auch die Entwickler von KDE. Die meisten Desktop-Programme beginnen mit dem Buchstaben ‚K‘. Der

Datei- und Internetbrowser heisst zum Beispiel „Konqueror“ – ein Gegenstück zum „Explorer“ von Windows. Beim Taschenrechner reichte die Fantasie aber nicht weit: Das Pendant zu „xcalc“ heisst einfach „KCalc“. Auf „Kcalculator“ ist wohl niemand gekommen.

Auf Teufel komm raus

Wer nach zähem Ringen mit vielsagenden Abkürzungen keinen Namen für sein Programm konstruieren kann, lässt es besser bleiben oder wirft kurz einen Blick ins Internet. Auf acronymfinder.com [2] findet man für fast jede Abkürzung eine plausible Deutung. Nebst vielen Akronymen aus der amerikanischen Armee (ASAP = As Soon As Possible) findet man auch einige deutsche: AEIOU = Alles Erdreich Ist Oesterreich Untertan. Noch ein amerikanisches Schmankerl gefällig? AAAAAAA = All-American Association Against Abuse of Acronyms Anonymous.

Wer lange genug auf acronymfinder.com stöbert, wird merken, dass alle wirklich coolen Abkürzungen bereits mehrfach belegt sind. Ein Blick auf Domain-Registrierungsstellen zeigt, dass auch alle zugehörigen Domains vergeben sind. Wir müssen uns in Zukunft also noch mehr einfallen lassen, um unsere Hard- und Software intelligent zu benennen. Oder wir nennen das Produkt beim Namen, so wie die Erfinder der Scannerschnittstelle TWAIN (= Technology With-

out An Interesting Name). Ich hoffe jedenfalls, dass der eine oder andere Geistesblitz seinen Weg ins Gehirn einer Informatikerin, eines Informatikers findet.

«...dass alle wirklich coolen Abkürzungen bereits mehrfach belegt sind. Ein Blick auf Domain-Registrierungsstellen zeigt, dass auch alle zugehörigen Domains vergeben sind.»

„What is the matrix?“

Zurück zum Titel meines Artikels: „Nomen est omen“ heisst es zwar, doch meistens verbergen die Namen mehr als sie preisgeben. Zu gerne wüsste ich, ob die Besitzerin oder der Besitzer des Notebooks „Neo“ an „Nomen est omen“ oder an das griechische Wort für „neu“ gedacht hat oder einfach den Film „The Matrix“ gesehen hat.

Apropos Matrix: Natürlich kann man sich auch einen „Namensgenerator“ schreiben, welcher einfach zu einem gegebenen Akronym ein paar Computer-mässige Begriffe kombiniert. Hier eine alphabetische Liste als Ausgangspunkt: Advanced, Business, Computing, Digital, Enterprise,

Future, Gadget, Hardware, Information, Just-in-time, Key, Local, Media, Network, Optimal, Pervasive, Query, Research, Solution, Technology, Ubiquitous, Verbose, Works, Xtreme, Yellow, Zero. Ich wünsche viel Spass beim Programmieren.

[1] Buerge, M: Quickies: Hurra, Computer sollen endlich sicher werden!, Visionen Februar/März 2003, Zürich

[2] <http://www.acronymfinder.com>

Sei ein Mann!

weine!

PAdi - LIEBT STEREOTYPEN



„ig ha gmeint, gielä gränne nid“. **welch wundervolle einleitung von michelle jordi zusammen mit florian ast, „tränen“ heisst das lied. weinen wir männer denn? wir sollten es ab und zu damit die frauen nicht vergessen dass wir auch fähig sind zu fühlen.**

aber je nach lebensabschnitt gehört es sich nicht für einen mann zu weinen. so will es die gesellschaft von uns. dabei ist es am anfang eines menschenlebens, ob mann oder frau, sogar überlebenswichtig zu weinen. ein baby hat nur eine chance auf momentan herrschende misstände aufmerksam zu machen. mit quängelnden, glucksenden oder gurgelnden lauten. es können anzeichen auf krankheiten oder andere probleme sein, warum eine mami auch sofort ganz kribbelig wird, wenn das kleine einfach nicht aufhören will zu weinen.

waffe eines Kindes

diese erhöhte aufmerksamkeit ist natürlich praktisch und das weinen wird schnell einmal zu einer waffe, die mächtigste die ein kind, das ja sonst nichts haben darf, besitzt. diese nimmt es dann auch mit in die vorschulalter-zeit. aus dem traurigen weinen entwickelt sich dann ein effizienteres, nerviges quängeln. und hier begin-

nen sich dann die wege von mann und frau zu trennen. den kleinen männern wird gepredigt, dass jungs nicht weinen, um sie zum schweigen zu bringen. (interessant die überlegung, ob sich also diese gesellschaftliche eigenschaft aus einer notlüge heraus entwickelte?)

platz in der rangordnung

dieser spruch nistet sich bei jedem mann tief hinten im unterbewusstsein ein. sobald wir ihn oft genug gehört haben, um ihn zu glauben, beginnen wir danach zu leben. je höher die klasse in der primarschule, desto tiefer muss unsere tränenproduktion sinken. wenn sie das nicht tut, dann finden wir uns bei den weicheiern wieder. oder einfach in der mittelschicht, aber ganz bestimmt ned in der runde der angesehenen drahtziehern des schulhauses. diese gruppen funktionieren wie ein rudel und in einem solchen braucht es eine rangordnung. Dazu wird das „jungs weinen nicht“ konzept bis aufs letzte ausgeschlachtet. die indianer, welche die perfektionierung dessen darstellen, dienen als vorbilder: wer dabei sein will muss eine durchschnittliche mutprobe bestehen und die ehre des anführers fällt jenem zu, der die gefährlichsten, verwegensten und verbotensten sachen macht, ohne mit der wimper zu zucken.

dieser kampf um seinen platz in der schulhofrangordnung fordert seinen tribut. Nicht nur

flennen vor schmerz ist verpöht, auch gefühle haben im rudel nichts verloren, und was mutter einst zu ihrem bengel sagte, um ihn zu bändigen ‚verhindert ihr nun den zugang zum inneren ihres teenies. sie kennt ihn gut genug, um zu wissen wenn etwas nicht stimmt. doch er gibt ihr einfach keine gelegenheit, darüber zu reden, verschlossen, abweisend, kalt... wie sollte er auch anders: jungs reden nicht über ihre gefühle, sie wollen ja schliesslich keine mädchen sein! mit dieser situation kann wohl kaum ein elternpaar ohne schlaflose nächte umgehen, und ich freue mich bereits, wenn ich dann mal an der reihe bin. dann wird es zeit sein zu warten und vorsichtig zu beobachten.

tränen beweisen stärke?

warten darauf, dass der junge mann entdeckt wie anziehend die mädchen geworden sind, welchen er im sandkasten noch so ähnlich war (wäre vielleicht interessant von lella zu hören, warum die mädchen so sind wie sie sind). sie haben sich beide verändert, sein gesicht trägt die eine oder andere narbe, welche seine draufgängerische jugend vermuten lässt. obwohl man früher beim spielen unentwegt miteinander gelabert hat, fällt es nun schwer, die richtigen worte zu finden... mit der beziehung kommt schliesslich der moment, in welchem mann und frau einander daran teilhaben lassen, was sie sich auf getrenntem wege in den letzten jahren angeeignet haben. die frau durfte ihre emotionen offener tragen und hatte die chance zu lernen damit umzugehen. der mann muss lernen wie man mit gefühlen umgeht. meist erst mit ihren und dann mit den eignen. dabei ist frau nicht gerade untätig, sie gibt uns zu verstehen, dass sie es süss, stark oder einfach erwachsen findet, wenn wir wahre gefühle zeigen. die frau und ihre begehrenswertheit sind

unser antrieb, uns mit etwas zu befassen, auf was wir ansonsten zu verzichten können glauben. glauben... denn gefühlskalte männer haben genauso wenig einen platz in den hallen des „sei ein mann!“ kreises verdient wie die waschlappen aus meinem letzten artikel.

beschützerinstinkt

unterrichten wir im gegenzug die frauen wie man auf die zähne beisst wenn man sich geschnitten hat, in der halfpipe mal wieder im eisigen flat gelandet ist oder die kieselsteine aus der schürfwunde wäscht? ich glaube nicht, zumindest finde ich es nicht abwertend, wenn frau es nicht kann. es ist so ein gefühl das in einem drin schlummert, das einem sagt, dass frauen keinen körperlichen schmerz verdient haben (vielleicht weil sie schon mehr emotionalen ertragen muss). aus diesem gefühl

erkläre ich mir den immer fortwährenden wunsch ein weibliches wesen zu beschützen, die partnerin vor jedem unheil der welt bewahren zu können. so viel als antwort zum leserbrief von matthias.

selten, dafür echt

super, PAdi wieder mit seinen widersprüchen! pöbeln aber nicht prügeln. fühlen aber nicht weinen... Da kommt mir wieder das lied „Männer“ von dem grössten der grossen deutschen musikern in den sinn (dieses lied werde ich wohl mal hier drin abhandeln müssen). da heisst es „männer weinen heimlich“. das ist bestimmt ein ansatz (herbert weiss was er singt!), männer weinen viel weniger und kaum in der öffentlichkeit. wir sollten stark sein und unseren schmerz kontrollieren, doch wir sollten ihn nicht ignorieren. ich bin sicher, auch die indianer waren sehr wohl fähig schmerzen zu empfinden.

«der mann muss lernen wie man mit gefühlen umgeht. meist erst mit ihren und dann mit den eignen.»

speakers corner

RE: gewaltbereitschaft

DIE EHREWERTE LESERSCHAFT - PROVOZIERT

Date: Tue, 4 Mar 2003 20:46:35 +0200
 From: "Matthias Dreier [www.ostium.ch]" <dreier@ostium.ch>
 To: corner@vis.ethz.ch
 Subject: Leserbrief zu Padi's Artikel "gewaltbereitschaft"

Für nicht stellt Gewaltbereitschaft keine erstrebenswerte Charaktereigenschaft des Mannes dar. Nicht alle Menschen können zwischen latenter Gewaltbereitschaft und offener Aggression unterscheiden. Wer eine Handfeuerwaffe zu Hause hat, läuft zehn Mal häufiger Gefahr, angeschossen zu werden, als Unbewaffnete. Gewaltbereitschaft schreckt eben nicht jeden Gegner ab, sondern provoziert ihn vielleicht zu gröberen Taten.

Padi betont zwar, dass er Gewalt "Scheisse" findet. An anderen Stellen ist seine Argumentation leider nicht so klar. Auf der Strasse soll man also Stärke demonstrieren oder aber als intelligenzmässig überlegenes Weichei die Strassenseite wechseln. Vielleicht finden es tatsächlich einige Frauen cool, wenn ihr Begleiter ab und zu den Macho markiert. Padi schreibt aber selbst, dass es ziemlich uncool ist, mit einem gebrochenen Nasenbein in der Notaufnahme zu landen. Wo soll nun der starke Mann die Grenze ziehen?

Dass auch ein Abschnitt über die Beziehung zwischen Mann und Frau unter dem Titel "Gewaltbereitschaft" steht, missfällt mir ganz und gar. Mit der Partnerin zu streiten und zu versuchen, seine Meinung durchzusetzen darf nicht im entferntesten Sinne etwas mit Gewaltbereitschaft zu tun haben. Gewalt und auch nur deren Andeutung haben in der Beziehung nichts verloren. Sonst glauben Frauen am Ende noch, sie müssen sich Gewaltandrohungen von ihren Männern gefallen lassen.

Auch am Arbeitsplatz sehe ich keinen Raum fuer Gewaltbereitschaft. Ich habe auch schon Intrigen in einer Firma miterlebt. Da hilft nur, sich die richtigen Kollegen zu suchen und sich so gut als möglich aus der Sache rauszuhalten. Wer sich und anderen etwas beweisen muss und nicht als Weichei gelten will, bringt halt solche Themen an einer Teamsitzung zur Sprache. Das beweist wahren Mut.

Die von Padi aufgegriffene Problematik ist eine grundsätzliche in Der modernen Gesellschaft. Männer haben sich während Jahrhunderten mittels Gewaltbereitschaft Ansehen und Respekt verschafft. Offene Gewalt ist heute verpönt. Aber der Zwang zur Gewaltlosigkeit stellt seinerseits wieder eine Form der Gewalt dar. Wir brauchen deshalb ritualisierte Formen zur Konfliktaustragung. Sportliche Wettkämpfe sind eine mögliche Ausprägung, Computerspiele eine andere. Die Welt sähe doch einiges freundlicher aus, wenn Männer, statt auf der Strasse den Macho zu spielen, sich an LAN-Party gegenseitig den Hintern perforieren - natürlich nur virtuell.

Matthias - lässt sich leicht provozieren

Padi: die antwort ist eleganterweise in meinem neuen artikel eingebaut.

About a Book

Joseph Weizenbaum

DAVID BAER - LIVE AUS TOKYO

Joseph Weizenbaum, oder zumindest seine berühmteste Arbeit ELIZA, dürfte uns bekannt sein. ELIZA ist ein simples Programm, das Dialoge zwischen PatientInnen und PsychotherapeutInnen imitiert und das zumindest mein Jahrgang in Info 3 in einer Prolog Version kennen lernte.

Vor 80 Jahren in Berlin geboren emigrierte Weizenbaum 1936 in die USA, studierte Mathematik und arbeitete unter anderem an einem Computer zum Testen von Raketen-Waffensystemen der US Navy. Von 1963 arbeitete er am MIT, ab 1970 als Professor bis er emigrierte und lebt heute wieder in Berlin. In den letzten Jahren wurden ihm mehrere Ehrendokortitel sowie weitere Preise in Europa verliehen.

Sein Hauptwerk "Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft" ("Computer Power and Human Reason") [1] erschien 1976. Aus heutiger Sicht erscheint das Buch zumindest mir über weite Strecken relativ langweilig. Zuerst betrachtet er einige Sätze der theoretischen Informatik zur allgemeinen Berechenbarkeit, erklärt breit die

«Zufaelligerweise ist Programmieren eine Kunst, die relativ leicht zu erlernen ist» [1]

Turingmaschine und zeigt auf, was das für die Gesellschaft bedeutet. Ein weiteres Kapitel ist dem "zwanghaften Programmierer" gewidmet. Hier erweckte er mir oft den Eindruck einer persönlichen Abrechnung, derart heftig geht er mit ihnen ins Gefecht. Lang und breit widmet er sich der Künstlichen Intelligenz (KI).

Im letzten Kapitel "Gegen den Imperialismus der instrumentellen Vernunft" wird deutlich, um was es Weizenbaum geht. Unter instrumenteller Vernunft versteht Weizenbaum beispielsweise eine

maschinelle oder technische Sichtweise der

(im Vergleich zur Maschine viel komplexeren) Welt: Es gibt ein Problem, also nix wie hin und das "kaputte Teil" auswechseln. Oder klarer und aktueller: Der Saddam passt uns nicht, also schicken wir unsere Bomben und das Problem ist behoben. Oder Generäle, die im Vietnam Krieg die falschen Ziele aussuchten schieben dem Computer die Schuld in die Schuhe, der das Ziel

bestimmt hat. Sie sind beherrscht vom Computer und nicht umgekehrt. Ausserdem könnten diese "Männer" die Befehle nur geben, "weil sie in enormer psychologischer Distanz zu den Menschen operierten, die von den Waffensystemen verstümmelt und getötet" wurden.



Er gesteht zu, dass es viele wirklich nützliche Anwendungen von Computern gibt, nennt aber auch zwei Arten von Computeranwendungen die er als verwerflich bezeichnet: Erstens sind dies Computer, die direkt ins Leben eingreifen wollen. Also beispielsweise die mit gegenseitigem Respekt, Verständnis oder Liebe zu tun haben oder noch schlimmer solche die gleich mit dem Gehirn eines Tieres gekoppelt sind. Diese Kategorie nennt er gar "obszön". Die zweite Kategorie, die vermieden oder zumindest sorgfältig abgewogen werden sollte, ist die der automatischen Erkennung menschlicher Sprache. Hier sieht er bereits 1976 ein gefährliches Überwachungsinstrument mächtiger Regierungen (aktuelles Stichwort: Echelon). Wenn Weizenbaum selbst die Hauptaussage dieses letzten Kapitels zusammenfasst, tönt das so: "Der Computer (ist) eine mächtige neue Metapher (...), mit der wir viele Aspekte der Welt leichter verstehen können, der jedoch ein Denken versklavt, das auf keine anderen Metaphern und wenige andere Hilfsmittel zurückgreifen kann."

Sein neuestes 2001 erschienenes Buch "Computermacht und Gesellschaft" [2] ist eine Sammlung von freien Reden der Jahre 1990 bis 2000. Bedingt durch diese Form wiederholen sich die Beiträge oft. Die Schreibweise ist oft stark an den Stil der wörtlichen Rede angelehnt und kommt daher eher simpel und erklärend denn kompliziert daher. Oft erzählt er kurze Geschichten um etwas zu veranschaulichen. Viel schreibt er zum Thema KI (Hans Moravec vom Robotics Institute der Carnegie Mellon University scheint sein

«Die zweite Kategorie, die vermieden oder zumindest sorgfältig abgewogen werden sollte, ist die der automatischen Erkennung menschlicher Sprache.»

«Die Wissenschaft hat fuer Josph Weizenbaum heute die Rolle der katholischen Kirche im Mittelalter.»

persönlicher Intimfeind zu sein). So prangert er beispielsweise Moravecs Aussagen "Gott war nur ein mittelmässiger Ingenieur - wir können das besser" (der Mensch muss wachsen, erzogen werden, lernen und wenn er mal was kann, stirbt er schon wieder) oder "der Mensch ist nicht das wichtigste im Universum" wiederholt an. Auch gibt er eine andere Definition von Information als wir sie in der Informationstheorie kennengelernt haben. Er schreibt sogar, dass Claude Shannon und Warren Weaver sehr traurig darüber waren, dass ihr Gebiet gerade Informationstheorie genannt wurde. Information entsteht für Weizenbaum erst dann, wenn sie bei einem/einer Rezipienten/in auftritt und in einem spezifischen Kontext verarbeitet wird. Daher muss er die Fragen "Kann Information vermittelt werden?", "Bearbeitet ein Computer Informationen?", "Enthält ein Telefonbuch Informationen?" mit "Nein" beantworten.

Die Wissenschaft hat für Josph Weizenbaum heute die Rolle der katholischen Kirche im Mittelalter. Er nennt die Naturwissenschaft die "nachhaltig vorherrschende Weltreligion! Es gibt die Novizen, das sind die Studenten, es gibt Priester und Bischöfe, sogar Kardniale: die Nobelpreisträger. (...) Es gibt Kirchen und Kathedralen" (das MIT, wohl auch die ETH). Auch die Rituale hat er festgestellt: Sekten, Ketzerei oder Exkommunikation. Dazu kommen die ganzen Gläubigen, die blind an die Aussagen der Wissenschaft glauben, allerdings nicht in der Lage sind, dafür Beweise vorzulegen. Oft finden Entdeckungen dann Eingang in die Alltagskultur, allerdings in

total falscher Form. Als Beispiele dafür nennt er die Relativitäts- und die Chaostheorie.

Vehement wehrt er sich auch gegen die Militarisierung der Wissenschaft. Ich selbst habe die Erfahrung gemacht, dass ich einen Vortrag über Sensornetzwerke halten "musste", wo nur unter grösster Anstrengung einige halbwegs brauchbare zivile Anwendungen denkbar sind. Er fordert seine StudentInnen dazu auf sich zu überlegen, was das Endziel ihrer Arbeit ist. Beispiel Bilderkennung: Sicher ist es ein Endziel, Blinden (in ferner Zukunft) zum Sehen zu verhelfen. Es ist aber garantiert, so Weizenbaum, dass heute jede Entwicklung vom Militär aufgegriffen wird und damit, um bei diesem Beispiel zu bleiben, "Smart Bombs" ihren Weg ins Ziel erleichtern. Ohne die bisweilen begeisterte Mithilfe der Wissenschaft wäre ein moderner Krieg nicht möglich: "Wir haben es in unseren Händen, wir Informatiker, glaube ich, den Krieg fast abzuschaffen, aber das ist etwas anderes, jedenfalls ist es auch ein Wahnsinn." Jeder Student, jede Studentin soll sich überlegen ob er/sie diesen Knopf drücken wollte, sich der Konsequenzen bewusst sein. Den Einwand "wenn ich es nicht tue, tut's ein anderer" lässt er nicht gelten, da er sich auch umkehren lässt: "Wenn ich verzichte, verzichtet vielleicht auch ein anderer." Bei allen möglichen Themen, die sich untersuchen lassen, ist es immer eine Wahl, was einE WissenschaftlerIn tatsächlich untersucht möchte. Computer sind keine wertfreien Instrumente, sondern sie erben die Werte von der Umgebung, in der sie benutzt werden.

Weitere Themen die von Weizenbaum angesprochen werden sind unter anderem die ihm zufolge sinkende Qualität von Veröffentlichungen in der Wissenschaft, der "Blödsinn" im Internet und was das Internet zur Förderung

«Ohne die bisweilen begeisterte Mithilfe der Wissenschaft waere ein moderner Krieg nicht moeglich.»

von Demokratie (nicht) tun kann sowie der sinnvolle Einsatz von Computern in der Schule und Kunst. Ein Nachwort positioniert Joseph Weizenbaum innerhalb der Soziologie (Kontextualismus, Kritische Theorie). Die Bücher bieten viel Anregungen für weitere Gedanken, fordern dazu auf mutig zu sein und eröffnen eine andere Sichtweise auf einige Themen, auf die wir im Verlauf unseres Studiums gestossen sind, bzw. noch stossen werden. Ich empfehle mit dem neueren Buch zu beginnen, falls dann noch Bedarf nach gründlicherer Argumentation besteht, kann auch das erste Buch interessant sein. Und da wir auch Ziel seiner Angriffe sind, kann es nicht schaden, seine Einwände zumindest einmal gehört zu haben auch wenn es nicht immer angenehm ist und seine Ansichten nicht immer geteilt werden.

Quellen:

- [1] Weizenbaum, Joseph: Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2001 (11. Aufl.), 370 Seiten
- [2] Weizenbaum, Joseph: Computermacht und Gesellschaft Frankfurt/Main: Suhrkamp, 2002 (2. Aufl.), 138 Seiten

Prof insight

ETH World und Neptun

den technologischen Wandel
verträglich gestalten

PROF. BERNHARD PLATTNER - PROGRAMMLEITER ETH WORLD

Vor 30 Jahren – als ich an der ETH studierte – haben die ersten Studierenden ihren Rechenschieber beiseite gelegt und sich einen Taschenrechner gekauft. Die Kosten für diese Geräte waren durchaus vergleichbar mit den rund 3000 Franken, die man heute für einen Laptop-Computer auslegen muss.

Bald wurde der Taschenrechner zu einem unverzichtbaren Werkzeug, das man zum Studienbeginn mitbrachte. Aufwändigere Berechnungen wurden auf einer zentralen Grossrechenanlage ausgeführt. Die Kombination Taschenrechner / Grossrechner wurde in den späten 80er Jahren durch dezentrale Informatikmittel (PCs, Macs, Unix Workstations, Server) abgelöst, was eine tiefgreifende organisatorische Veränderung und den Aufbau departementseigener Informatik-Support-Gruppen mit sich brachte. Diese erhielten die Aufgabe, die Informatikmittel betriebsbereit zu halten und den Studierenden und Mitarbeitenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Prof. Bernhard Plattner

Bernhard Plattner ist Professor am TIK und Programmleiter ETH World. Für Informatiker interessant sind seine Vorlesungen 'Communication Networks' und 'Practical IT-Security' sowie das Seminar 'Security Protocols and Applications'.
(Adrian von Bidder)

Damals unterstützte die ETH Zürich diesen Prozess gezielt mit dem Projekt „Informatik dient allen“ (IDA), in dessen Rahmen Tausende von Computerarbeitsplätzen (vor allem Sun-Workstations und Macintoshes) und die dazugehörige Server-Infrastruktur eingerichtet wurden. So gesehen ist Neptun eigentlich nichts Neues!

Technologische und soziale Aspekte

Studierende und Dozierende einer technischen Hochschule – und insbesondere des Fachs Informatik – sind sich darüber im Klaren, dass mobile Geräte ein nicht aufzuhaltender technologischer und gesellschaftlicher Trend sind. Leistungsfähige portable Computer sind erschwinglich geworden, womit Studierende künftig ihre eigenen Informatikmittel an die ETH mitbringen werden. Wir stehen also heute vor einem weiteren grossen Veränderungsschritt.

Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien haben generell eine starke Rückwirkung auf die Entwicklung von Lehre und Forschung sowie auf das Hochschulmanagement. Um den damit verbundenen Wandel für alle Beteiligten effizient und verträglich zu gestalten,

hat die Schulleitung das strategische Programm ETH World lanciert. Ein Teilprojekt von ETH World ist Neptun – Laptops für Studierende. Neptun hat zum Ziel, die Einführung mobiler Computer an der ETH zu koordinieren und dadurch die infrastrukturellen Voraussetzungen für deren Einsatz beim Lehren und Lernen zu schaffen. Was bedeutet das konkret?

Als Erstes muss die ETH für eine sinnvolle Nutzung der mobilen Geräte eine Basis-Infrastruktur schaffen – Vernetzung, Druckerserver, Backup-Einrichtungen, Software, Einbindung in bestehende Informatikdienstleistungen, Helpdesk-Unterstützung usw. Für eine zu breite Palette von Modellen kann mit vertretbarem Aufwand kein wirkungsvoller Support geboten werden. Mit dem Projekt Neptun wollen wir einem „Wildwuchs“ bezüglich der Laptop-Modelle vorbeugen. Vorteilhaftere Angebote sollen bewirken, dass die

Mehrheit der Studierenden und Mitarbeitenden eine Auswahl aus der von Neptun empfohlenen Palette trifft.

Des Weiteren war von Anfang an klar, dass ETH World nicht nur technologische, sondern auch soziale Aspekte hat. Wenn es faktisch nicht mehr möglich sein wird, an der ETH ohne Laptop zu studieren, müssen wir Unterstützung für finanziell weniger gut gestellte Studierende anbieten. Um solche Lösungen zu entwickeln, hat ETH World eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Ebenso hat ETH World den VSETH dazu angeregt, ein Forum einzuberufen, in dem Studierende gemeinsam mit der Projektleitung von Neptun und anderen Gremien verschiedene Fragen rund um den Einsatz von Laptops im Studium diskutieren.

www.ethworld.ethz.ch | www.neptun.ethz.ch

ETH World Showcase

11. Juni 2003:

“Always online - always under attack”

Ein ETH World Showcase von Thomas Dübendorfer, ETH Zürich, TIK
16:45 Uhr, HPI F10 / ETH Hönggerberg

Heute haben viele zu Hause einen permanenten Internetzugang mit Pauschalpreis. Dadurch sind Rechner dauernd mit dem Internet verbunden und Angriffe werden erheblich vereinfacht. Erfahren Sie, welche Risiken und Angriffstypen existieren, was die Angreifenden motiviert und wie man sich vor ihnen schützt. Im Einzelnen werden betrachtet:

- Identifikation von verwundbaren Rechnern and Applikationen
- Funktionsweise von Viren und Würmern

- Installation von Hintertüren
- Gefährdungspotential durch aufgehackte Rechner
- Firewalls
- Erkennung von Attacken

In einer Demonstration werden Angriffsbeispiele aus der Praxis gezeigt, die auf im normalen Betrieb aufgezeichneten Logdateien basieren. Der Vortrag richtet sich an ein breites Publikum. Anschliessend gibt es eine Fragerunde und einen kleinen Apéro. Der Eintritt ist frei und eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

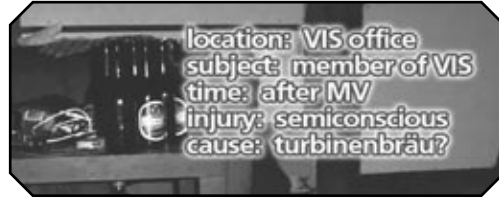
Weitere Informationen:



VIS aktiv

MV - Aus dem Leben eines Fachvereins

ALEX - PRO TÖGGLIKASTEN



Vor nicht allzu langer Zeit fand die diesjährige Mitgliederversammlung statt. Zuerst habe ich mich darüber gewundert.

Naemlich, dass annähernd so viele (minus eins) daran teilgenommen haben wie letztes Semester, als wir die Verlosung einer Stereoanlage angekündigt hatten. Etwas Aufklärung brachte das letzte Traktandum (Varia) als sich herausstellte, dass eine Gruppe von Studierenden gekommen waren, um ein Anliegen vorzutragen. Ich war überrascht, weil das in meiner Zeit an der ETH noch nie vorkam (1. die Anzahl Anwesenden und 2. ein Varium!). Schliesslich habe ich mich darüber gefreut, dass eine Gruppe Studierender ihre Interessen wahrgenommen und die MV dazu benutzt hat diese zu vertreten. So eine Aktion verdoppelt den Sinn

einer MV und bringt Leben in die ganze Sache. Danke an die Initianten.

Das Traktandum Varia trägt die Nummer 13 und worauf ich hinaus will ist, dass folglich vorher noch 12 andere Traktanden durchgenommen wurden. Unter anderem, aber vor allem, fanden Neuwahlen statt: Daniel Wagner hat sich glücklicherweise und erfolgreich zur Wiederwahl (er war im Auslandsemester, in Karlsruhe oder so, nicht wahr?) als Systemadministrator gestellt. Hermann tritt als Präsident ab und aus dem Vorstand aus weil er (eigentlich schon immer zu höherem bestimmt war ;) jetzt im VSETH kräftig mitmisch. Lisa erfüllt sich einen ihrer langersehnten Wünsche und verbringt ihre kurz- bis mittelfristige Zukunft im fernen Ausland. Ich kann mich nicht genug für den von ihr geleisteten Einsatz bedanken... Als würdige Nachfolger wurden Andrea Francke und

Michael Bürge erkoren. Michael übernimmt das Ressort des Webmasters und kümmert sich um unsere Mags. Andrea (heisst eigentlich Andera) engagiert sich in der Hochschulpolitik und vertritt in den Gremien in denen wir einsitz haben die Interessen der Studierendenschaft. Über beide wird in der nächsten Visionenausgabe mehr zu erfahren sein. Wer (bis dann) nicht so lange warten will, ist herzlich dazu eingeladen, im VIS-Büro vorbeizuschauen, wo wir die zwei noch bis zum nächsten Redaktionsschluss ausstellen (wegen grossem Andrang bitten wir dich, dein Besuch per Mail an vis@vis.ethz.ch 30 Tage im Voraus anzumelden).

Weitere Neuigkeiten sind diverse interne Rochaden, unter anderem Andreas Diener als neuer Vize- und meine Wenigkeit als neuen-Präsident. Soviel zur MV. Wer sich weiter für Einzelheiten interessiert, kann weiter hinten das Protokoll einsehen. Im Anschluss gabs noch ein Apéro und das war auch ganz lustig, weil wir den GEP-Pavillon inklusive Musikanlage und ein ETH-Auto ganz für uns hatten.

Da ich schon dabei bin, etwas aus dem Vereinsleben zu erzählen, bleibe ich dabei und verschiebe das Erscheinen eines weiteren Alles-Wird-Gut-Artikels auf das nächste mal. (Anm.d.Red. den artikel hat alex dann doch noch in einer wochendendaktion geschrieben, siehe seite 4) In diesem Sommersemester erwarten Dich traditionellenerweise die Videosessions und das VISKAS. Letzteres wird VIELLEICHT anders heissen weil es EVENTUELL und MÖGLICHERWEISE nicht mehr am Katzensee stattfinden wird. Lassen wir uns überraschen... Als Neuigkeit werden wir versuchen, ein Open-Air-Kino-Event auf die Beine zu stellen, das dann die diessemestrigen Videosessions aufrundend abschliessen wird. Alles wird gut!

!neu! VIS-Digicam



Nachdem der Digicam-Ausleihservice von anfang an und konsequent rege genutzt wird, habe wir uns dazu entschlossen, die unterdessen doch etwas altersschwache bisherige Kamera zu ersetzen. Reparaturen waren überfällig, hätten aber rund zwei drittel des Preises einer äquivalenten Neuanschaffung ausgemacht.

Die neue Kamera heisst **Sony DSC-P7**, ihr Leistungsumfang entspricht ungefähr der bisherigen Kamera, dafür ist sie ein Stück kleiner geworden. Sie kann ab sofort mittels bisherigem Webformular ausgeliehen werden. Die Ausleihe kostet entweder CHF 2.- pro Tag oder pauschal CHF 5.- bis maximal eine Woche. Mit diesen Beiträgen versuchen wir, die anfallenden Reperaturkosten bis zur nächsten Neuanschaffung zu finanzieren.

Die bisherige Kamera kann weiterhin gratis ausgeliehen werden. Einziger Abstrich ist ein Blitz, der nicht mehr funktioniert.

Vis Aktiv

As simple as Oberon

HERMANN - KEIN SIMPEL



Die zweite Chance programmieren zu lernen - der VIS-Oberonkurs - lockte auch diesen Frühling wieder eine Schar Informatiker in das gute alte ETH Hauptgebäude.

Ausnahmsweise kollidierte der Oberonkurs, welcher jeweils in der letzten Schulwoche stattfindet, nicht mit Ostern, der Hörsaal war rechtzeitig reserviert, der Beamer tatsächlich am richtigen Ort, und obendrein noch funktionsfähig, die Studierenden rechtzeitig informiert, die Webpage online, die Helfer organisiert und zahlreich. Alles war bestens vorbereitet für den wahrscheinlich letzten Oberonkurs des VIS - Mal abgesehen von den zwei mündlichen Prüfungen die Alex und ich während dem Kurs noch ablegen mussten.

Um dazwischen noch n bisschen was fürs eigene Studium zu tun, wechselten Alex und ich uns schön unregelmässig ab, die Vorlesung vormittags zu halten. Am Nachmittag wurde jeweils das davor gelernte praktisch umgesetzt, und dabei auch gerade der Umgang mit dem Oberon-System geübt. Wir wurden tatkräftig von den freiwilligen Helfern unterstützt (merci!). An dieser Stelle einen Dank an alle, die geholfen haben, auch die letzte Ausgabe dieses Kurses einen Erfolg werden zu lassen, nicht zuletzt den so zahlreich anwesenden Teilnehmern, welche sich motiviert und mit Interesse aktiv am Unterricht beteiligten.

Im Verhältnis zum letzten Jahr wurden die Übungen am Nachmittag weniger zahlreich

besucht; wir hatten im HG E27 Platz, ohne die Ellbogen einsetzen zu müssen. Der Grund mag das herrliche Wetter gewesen sein, welches in dieser Woche um die Gunst der Kursteilnehmer gebuhlt hat.

Wenn sich alles wie erwartet entwickelt, wird im Wintersemester 03/04 nicht mehr Oberon gelehrt, sondern Bertrand Meyer wird die Einführung in die Informatik mittels Eiffel in Angriff nehmen. Man darf gespannt sein!

...und aus der Sicht der Opfer

Nachdem der erwartete Durchblick nach abschliessen des 1.Semester ausgeblieben war, beschlossen wir es mit dem VIS-Oberon-Kurs zu versuchen (schlimmer konnte es ja nicht werden).

Langeweile und Verwirrung blieben aus, im Gegenteil: Schleier fingen an sich zu lüften. Siehe da, Oberon kann also auch verständlich erklärt werden (kompliment an Kursleiter Alex und Hermi). Nicht nur das, der Kurs hatte auch eine "Ego-pushende" Wirkung, hatten wir nun zum ersten Mal Übungen die auf unser Niveau abgestimmt waren.

Nach knapp 5 Tagen hatten wir nun eine Ahnung von Datenstrukturen und Algorithmen und konnten neu aufgebaut und mit dem ultimativen Durchblick ins neue Semester starten.

(Corinne Müller, Gloria Müller)

Student Aktiv

Leistungsdruck?! Ein Thema im Informatikstudium

LAURA BOSSARD, MATTHIAS BRINER, BRIGITTE RIETMANN

Seit Tagen nur Fast-Food? Keine Zeit mehr, dein Geld auszugeben (und schon gar keine es zu verdienen)? Das soziale Umfeld zusammengebrochen? Ja dann könntest du Informatik studieren und gelegentlich, z.B. vor dem Vordip, unter Leistungsdruck stehen.

Das trifft sich gut, denn genau diesem Leistungsdruck wollten wir, drei Psychologiestudierende, auf den Grund gehen. Im Mittelpunkt unserer Untersuchung standen die Ursachen und Auswirkungen des empfundenen Leistungsdrucks und ein Vergleich mit Germanistikstudierenden der Uni.

Was aber ist empfundener Leistungsdruck?

Die vielfältigen Anforderungen, mit denen die Informatikstudierenden der ETH konfrontiert werden, erzeugen einen objektiven Leistungsdruck. Das Ziel unserer Untersuchung war jedoch der empfundene (der subjektive) Leistungsdruck. Er wird von vielen Faktoren beeinflusst und variiert von Person zu Person. Betrachtet man den empfundenen Leistungsdruck, sind nicht nur Anforderungen und Fähigkeiten wichtig, sondern auch Motivation, Vorkenntnisse, Ansprüche an

die eigene Person, Verpflichtungen neben dem Studium usw.

Sind die Anforderungen hoch oder werden sie zumindest als hoch empfunden, üben sie Druck auf uns aus. Die Auswirkungen einer solchen Beanspruchung können positiv sein im Sinne eines Anregungseffektes oder negativ mit spezifischer Symptomatik wie Ermüdung, psychischer Sättigung oder Stress.

Was wollten wir wissen?

Um den empfundenen Leistungsdruck zu beschreiben, haben uns folgende Fragen interessiert:

1. Welche Ursachen machen die Studierenden der Informatik für ihren empfundenen Leistungsdruck verantwortlich?
2. Wie äussert sich der empfundene Leistungsdruck bei Studierenden der Informatik?
3. Wie unterscheidet sich der empfundene Leistungsdruck bei Informatik- und Germanistikstudierenden?

Die Untersuchung findet statt

Als Versuchspersonen konnten 33 Studierende, 21 Männer und 12 Frauen zwischen 19 und 30 Jahren, im 3. und 5. Semester gewonnen werden. Wir wählten das 3. und 5. Semester, weil die Studierenden zu diesem Zeitpunkt bereits

Erfahrungen mit Leistungsanforderungen haben. Hier ist anzumerken, dass durch die mehrheitliche Selbstselektion der Probanden und wegen des vermutlich daraus resultierenden hohen Frauenanteils die Repräsentativität der Stichprobe etwas in Frage gestellt ist.

Die Befragung fand am IFW in einem eigens dafür reservierten Raum statt. Nach einer kurzen Einleitung bearbeiteten die Studierenden während ca. 20 Minuten die speziell für diese Untersuchung erarbeiteten Fragebögen. In einem offenen ersten Teil äusserten sie spontane Gedanken zu Ursachen und Auswirkungen von empfundenem Leistungsdruck. In einem geschlossenen zweiten Teil beantworteten sie gezielte Fragen dazu.

Ergebnisse bei den Ursachen

Die Antworten der Studierenden aus dem offenen Teil zeigen, dass die "Zeitliche Belastung", bedingt durch einen vollen Stundenplan und aufwändige testpflichtige Übungen, die Hauptursache für empfundenen Leistungsdruck ist. Häufig genannt wurden weiter die "Hohen Studienanforderungen", die sowohl qualitativ (komplexer Stoff) wie auch quantitativ (grosse Stoffmenge) an die Studierenden gestellt werden. Auch der "Selektionsdruck" ist ein wichtiger Verursacher von empfundenem Leistungsdruck. Die Studierenden berichten von Durchfallquoten zwischen 40 – 50% bei den Vordiplomen. Als Ursachen genannt wurden zudem wenig erwartete Faktoren wie "ein Ruf der ETH, dem es zu genügen gilt", "mangelnde Didaktik der Professoren" und "Angst/Respekt vor dem Studium". Die Ergebnisse im geschlossenen Teil entsprechen den oben genannten.

Am wenigsten verantwortlich für den empfundenen Leistungsdruck machen die Studierenden hingegen "Mangelnde Kontakte zu Mitstudierenden", "Transparenz der Studienbedingungen" und "Strukturiertheit des Studiums". Alle Resultate findet ihr in der Abbildung 2 unten.

Leistungsdruck – Motivation oder Belastung?

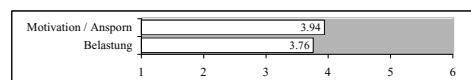


Abbildung 1: Mittelwerte zu Motivation oder Belastung

**«dass die
"Zeitliche
Belastung",
bedingt durch
einen vollen
Stundenplan
und aufwän-
dige testat-
pflichtige
Übungen, die
Hauptursache
für empfundenen
Leistungsdruck
ist.»**

Abbildung 1 zeigt, dass die Studierenden Leistungsdruck keineswegs nur als Belastung empfinden. Sie werden im Mittel sogar eher dadurch angespornt als belastet. Häufig wird Leistungsdruck als Ansporn und Belastung zugleich empfunden.

Ergebnisse bei den Symptomen

Der empfundene Leistungsdruck äussert sich am häufigsten in einem "Mangel an Freizeit", wodurch Hobbys, Kontakte zu Freunden und die Beschäftigung mit sich selbst zu kurz kommen. Dies die spontanen Nennungen der Studierenden. Mehrfach genannt wurden auch Symptome wie "Körperliche Erschöpfung / Müdigkeit", "Lernstress", "Motivationsprobleme/ Gleichgültigkeit", "Schlechtes Gewissen" und "Zweifel an der Studienwahl".

Die Resultate aus dem geschlossenen Teil des Fragebogens ergeben hier allerdings ein anderes Bild (siehe Abbildung 3 unten). Während die Studierenden spontan selten positive Auswirkungen von Leistungsdruck nannten, erhielten im

inserat

geschlossenen Teil drei eher positiv zu wertende Items am meisten Zustimmung. Es waren dies "Ich setze vermehrt Prioritäten", "Regt mich zur Teamarbeit an" und "Leistungsdruck motiviert mich". Am meisten Ablehnung erhalten im Mittel die Items "Erhöhter Medikamentenkonsum", "Erhöhter Alkoholkonsum" und "Erhöhter Nikotinkonsum".

Auffallend und überraschend

- "Eigene hohe Leistungsansprüche" scheinen ein wichtiger Verursacher von Leistungsdruck zu sein. Den Grund dieses Ergebnisses gälte es noch genauer zu analysieren. Zu vermuten wäre zum Beispiel ein Zusammenhang mit der Antwort "Ruf der ETH" aus dem offenen Teil. So könnte ein Student, der die ETH als Eliteuniversität taxiert, dem besonderen Druck ausgesetzt sein, ausgesprochen hohe Erwartungen erfüllen zu müssen. Weiter wären die hohen Leistungsansprüche unter dem Aspekt "Karriereabsichten" erklärbar. Die Studie zeigt jedoch, dass dieser Punkt nicht die Hauptursache darstellt, sondern einzig ein Faktor neben anderen ist.

- Bei den Symptomen fällt auf, dass im offenen Teil durchgehend negative Auswirkungen berichtet werden. Im geschlossenen Teil hingegen, erhielten vier positive Auswirkungen von Leistungsdruck am meisten Zustimmung. Diese Diskrepanz erklärt sich damit, dass das Konstrukt "Leistungsdruck" hauptsächlich negativ konnotiert ist und positive Aspekte demzufolge zunächst vergessen werden. Die häufige Zustimmung bei positiven Symptomen stimmt mit der Einschätzung

der Studierenden überein, dass Leistungsdruck keineswegs nur eine Belastung darstellt, sondern ebenso als Motivation empfunden werden kann.

Vergleich mit einer Stichprobe von Germanistikstudierenden

Dieselbe Untersuchung wurde mit Germanistikstudierenden durchgeführt. Dabei zeigten sich folgende Unterschiede (siehe auch Abbildung 2 unten): Deutliche Mittelwertsdifferenzen bei den Ursachen für den empfundenen Leistungsdruck

«Während fünf der sechs meistgenannten Symptome der Germanistikstudierenden negativ sind, sind fünf der sechs meistgenannten Symptome bei den Informatikstudierenden positive Folgen von Leistungsdruck.»

Die grösste Mittelwertsdifferenz zwischen den zwei Stichproben ergab sich beim Item "Intransparente Studienbedingungen". Leistungsdruck infolge intransparenter Studienbedingungen gibt es im Grundstudium der Informatik kaum. Es ist vorgegeben, wann welche Aufgaben erfüllt werden müssen und alle Studierenden bewältigen diese gleichzeitig. Ganz anders bei den Germanistikstudierenden, die selbst bestimmen, wann sie welche Vorlesungen oder Seminare belegen oder wann sie bereit für beispielsweise den Literatur-Akzess sind. Das Studium ist somit individuell gestaltbar und es ist oft schwierig zu durchschauen, welche Veranstaltungen

nützlich oder wichtig wären. Diese Intransparenz kann sich sehr belastend äussern.

Umgekehrt leiden die Informatikstudierenden mehr unter dem hohen Selektionsdruck. Dies dürfte der Fall sein, weil alle Studierenden im selben Semester gleichzeitig über dieselben Inhalte geprüft werden. Vorstellungen von Durchfallquoten zwischen 40 – 50% erhöhen den Druck noch zusätzlich.

Deutliche Mittelwertsdifferenzen bei den Symptomen des empfundenen Leistungsdrucks

Auch bei den Symptomen ergibt sich über alle Items betrachtet ein erstaunlich klares Bild. Während fünf der sechs meistgenannten Symptome der Germanistikstudierenden negativ sind, sind fünf der sechs meistgenannten Symptome bei den Informatikstudierenden positive Folgen von Leistungsdruck. Dies könnte daran liegen, dass die persönliche Disposition der Studierenden zu unterschiedlichen Belastungswahrnehmungen führt. Studierende der Geisteswissenschaften neigen eher zur Introspektion, während Studierende der naturwissenschaftlichen Richtungen Probleme stärker objektivieren. Es könnte auch sein, dass die Germanistikstudierenden im Durchschnitt mehr unter Belastungen leiden, oder dass die Informatikstudierenden den Leistungsdruck im Nachhinein etwas beschönigt und ins Positive verzerrt darstellen.

Fazit

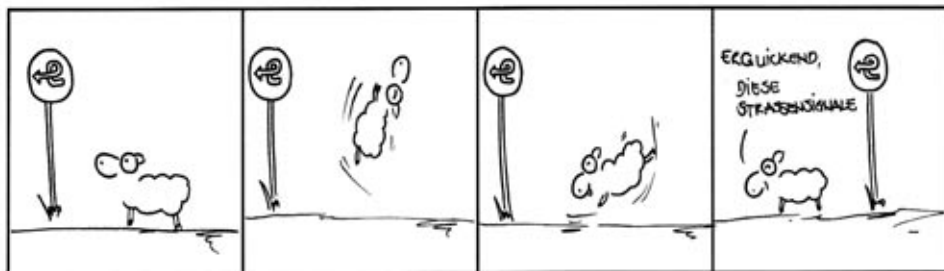
Leistungsdruck ist ein aktuelles Thema im Informatikstudium. Er wiegt manchmal schwer auf den Schultern, mag einem aber auch zu

«Studierende der Geisteswissenschaften neigen eher zur Introspektion, während Studierende der naturwissenschaftlichen Richtungen Probleme stärker objektivieren.»

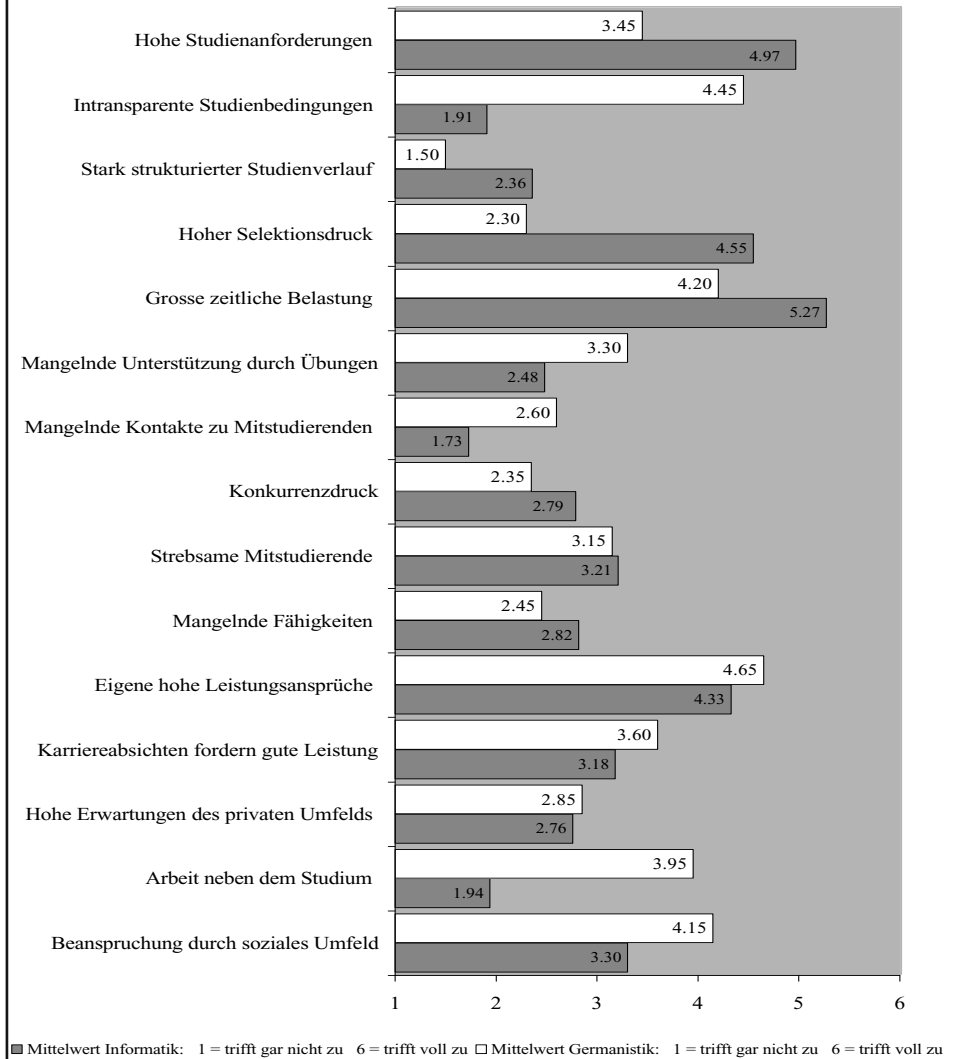
ausserordentlichen Leistungen anspornen. Die Hauptursache für Leistungsdruck scheinen die hohen zeitlichen Anforderungen der ETH an die Studierenden zu sein, während Uni-Studierenden die intransparenten Studienbedingungen zu schaffen machen. Informatikstudierende sind häufig zu 100% mit dem Studium beschäftigt, während Germanistikstudierende oft neben dem Studium arbeiten. Allen Studierenden eigen zu sein scheinen hohe Leistungsansprüche, die auch einen Teil des Leistungsdrucks ausmachen. Zudem scheinen sich klare, wenn auch hohe Anforderungen eher motivierend zu äussern, wohingegen Intransparenz und grosse Offenheit des Studiums (Qual der Wahl) zumindest zu Beginn des Studiums eher belastend wirken.

Schlusswort

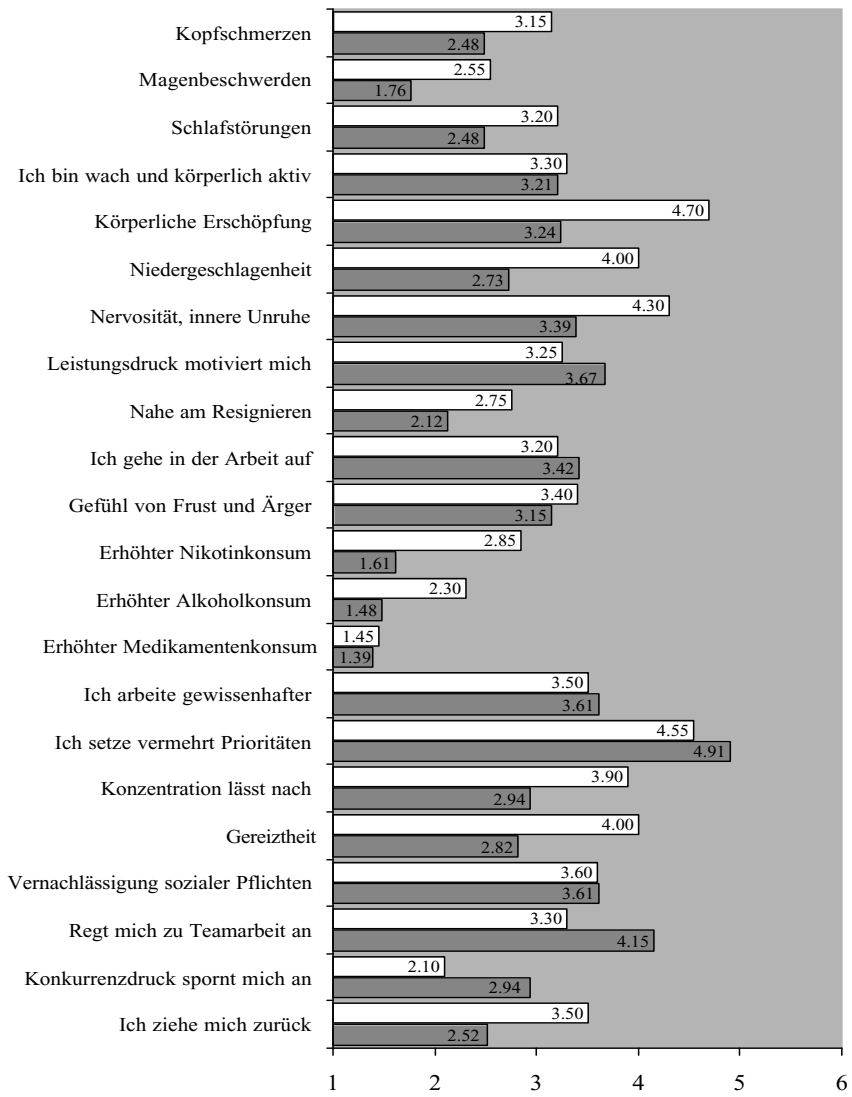
Die Untersuchung hat uns Spass gemacht und sie bot uns die wertvolle Gelegenheit erste empirische Erfahrungen zu sammeln! Wir bedanken uns ganz herzlich bei den 33 Studierenden für die Teilnahme, beim VIS für die Unterstützung sowie bei Herrn Dubach für die Reservation der Räume.



Verantwortliche Ursachen für den empfundenen Leistungsdruck



Symptome des empfundenen Leistungsdrucks



□ Mittelwert Germanistik: 1 = trifft gar nicht zu 6 = trifft voll zu
 ■ Mittelwert Informatik: 1 = trifft gar nicht zu 6 = trifft voll zu

AZB
PP/Journal
CH - 8092 Zürich

Falls unzustellbar bitte zurück an:
Verein der Informatik Studierenden
RZ F17.1
ETH Zentrum
CH 8092 Zürich

Agenda

- 14.04. ----- Videosession: Snatch
- 30.04. ----- Videosession: Sleepy Hollow
- 07.05. ----- VIS-WiiDegu: Thema Italien
- 14.05. ----- ff Videosession: Pane e Tulipane